

MEDIZIN & IDEOLOGIE

01 / 22



»Es ist nur verständlich ...«

Dr. M. Graulich SDB, Glaube – Vernunft – Recht **6**

A. Esolen, PhD, Das Leben eines Burschen **22**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Kilian Gappmaier

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier

Dr. med. Siegfried Ernst

Dr. med. Reinhard Sellner

Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL)*. ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

Raiffeisenbank Lungau

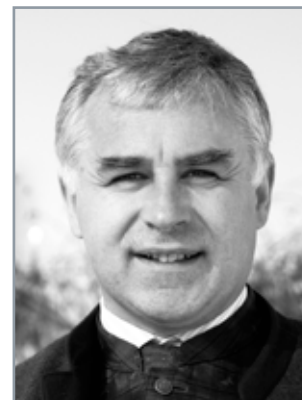
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 063

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Thema Lebensschutz

„Aber dann möchte ich doch auch einmal zu bedenken geben, ob die Zeitschrift dazu dienen soll, gegen das Impfen und die Corona-Geschichte zu schreiben – es ist doch eigentlich der Lebensschutz das Thema!“

„Ich bitte Sie, mir die Zeitschrift *Medizin & Ideologie* nicht mehr zu schicken und mich aus Ihrer Liste zu streichen. Der Grund sind Ihre ideologischen Artikel und Beeinflussungen – ein Pamphlet!“...

Also hat auch die Position der Europäischen Ärzteaktion zuletzt ihre Kritik abbekommen und haben in Konsequenz langjährige Abonnenten darin einen Grund gefunden, sich von uns abzuwenden.

Der Schutz des menschlichen Lebens von seinem Beginn bis zum natürlichen Ende ist tatsächlich der Auftrag, den uns die Väter der Vereinigung als ihr eigentliches Vermächtnis weitergegeben haben.

Bei alledem bleiben Ärgernisse immer mit inbegriffen: der Begründer der EÄA, der evangelische Arzt Dr. Siegfried Ernst und seine ebenso namhaften Mitstreiter hatten die sog. „Antibaby-Pille“ als eine schlüssig nachgewiesene Bedrohung („Ulmer

Denkschrift“) und damit kategorisch abzulehnende Gefährdung für die Gesellschaft wahrgenommen. Denn viele – vor allem auch katholische – Ärztevereinigungen in Europa hatten sich damals gegen die aus ihrer Sicht lebensferne Enzyklika „*Humanae Vitae*“ gestellt. Es sei doch für Frauen ethisch besser, mit der neu aufgekommenen hormonellen Kontrazeptionsmöglichkeit sicher zu verhüten, als sie ungewollt schwanger werden zu lassen und dann abtreiben zu müssen!

Die wiederholt in *Medizin & Ideologie* veröffentlichten Beiträge zur Hirntoddiagnostik als dem Kriterium zur Organgewinnung für Transplantationszwecke und unsere damit fachlich bekundete Infragestellung bzw. begründete Ablehnung derselben haben uns von Beginn an nicht nur Freunde in den Reihen ihrer entschiedenen Verfechter geschaffen. Oder manche unfruchtbare Paare mit einer empathisch nachvollziehbar großen Sehnsucht nach Kindern empfinden sich unverstanden und persönlich verletzt, wenn sie mit den veröffentlichten Bedenken zur In-Vitro-Fertilisation und deren weltweiten medizinischen Auswüchsen konfrontiert werden.

Medizinischer Fortschritt

Die Fortschritte der modernen Medizin bringen

viele Herausforderungen mit sich und schließen eine ebensolche Vielzahl von Bedenken mit ein! Immer wieder neu bemüht sich daher auch die Europäische Ärzteaktion gemäß dem Titel ihrer Zeitschrift um eine wache Unterscheidung des Machbaren und der damit einhergehenden ideologisch unterlegten Gefährdungen des Menschen und seines Personseins. Denn kaum sonst wo ist die Bedrohung unmittelbarer als durch die Eingriffe der Medizin. Wie oft schon haben Ärzte ihren Heilauftrag verraten und stellen sie sich immer wieder neu als Henker in die abscheulichen Dienste politischer Machthaber.

Was, wenn sich die Ärzte national und weltweit entschieden den Abtreibungen unschuldiger Kinder verweigerten?

Was, wenn dieser Berufsstand es von vorne herein empört zurückweisen würde, zum fachkundigen Handlanger der Euthanasie werden zu sollen?

Und was, wenn eben all die Mediziner ihre Mitwirkung an dieser als Experiment bezeichneten gentherapeutischen Behandlung der gesamten Menschheit mit behördlicher Notfallzulassung zur Bekämpfung der ubiquitär ausgerufenen Virensuche bei begründeten wissenschaftlichen Zweifeln und gebotener Vorsicht im Sinne des allgemein gültigen ethischen Grundsatzes des „*Primum nil nocere!*“ versagt hätten?

Transhumanismus

Zunehmend beginnt dieser Begriff öffentliches Interesse zu erwecken. Der Mensch könnte mit Hilfe technischer Möglichkeiten seine eigene Begrenztheit überwinden. Es wäre demnach ein Gebot des Fortschritts, mit den wissenschaftlich-technischen Erkenntnissen geradezu ein neues Wesen zu schaffen, das sich dann frei von den bekannten Einschränkungen durch ungeahnte körperliche, seelische und intellektuelle Fähigkeiten auszeichnet. Beispielsweise würde eine geeignete Schnittstelle zwischen

menschlichem Gehirn und digitalen Servern das Abspeichern bzw. bedarfsweise Abrufen von unermesslichen Datenmengen zulassen. Gentechnische Manipulationen der Keimbahnen würden das Erbgut einem selektiven Screening und einem verbesserten menschlichen Design einschließlich superintelligenter Vorzüge zuführen können. Dass solche transhumanistische Ideen auch schon das Interesse von Militärstrategen geweckt haben und sie derartige Experimente nachweislich finanziell fördern, erscheint jedenfalls beachtenswert.

In *Medizin & Ideologie* haben wir diesen Entwicklungen bis jetzt noch keine bewertende Aufmerksamkeit beigemessen. Die Absichten und Ansprüche der transhumanistischen Wissenschaftsgemeinschaft sind jedoch längst über die Ideen irrealer Science-Fiction-Phantasie hinausgewachsen.

Schweigen oder Bekennen

Zu den Ereignissen der vergangenen beiden Jahre haben wir wiederholt Stellung beziehen müssen. Ein unparteiisches Stillschweigen aber hätte uns in dieser so in der Menschengeschichte noch nie dagewesenen Ausnahmesituation den berechtigten Vorwurf eingebracht, die Zeichen der Zeit entweder in Feigheit verschlafen oder die bedrohlichen Konsequenzen der politisch gesetzten Maßnahmen nicht wahrgenommen zu haben.

Mit den Beiträgen von Dr. R. Weimann, „Was Europa trägt und prägt“ in der Ausgabe 3/21 und von Dr. M. Graulich, „Glaube – Vernunft – Recht“ in der vorliegenden Nummer 1/22 von *Medizin & Ideologie* versuchen wir Ihnen tieferliegende Zusammenhänge zu unseren eigentlichen Bedrohungen darzulegen. Möge sich damit zugleich auch wieder der Kreis zum Auftrag des Lebensschutzes schließen.

Ostern ist! Der Herr ist durch sein Leiden am Kreuz wahrhaft auferstanden! Wir haben allen Grund zur Freude!

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER,
VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION

Inhalt

01/2022

»Es ist nur verständlich, daß die Wölfe die Abrüstung der Schafe verlangen, denn deren Wolle setzt dem Biß einen gewissen Widerstand entgegen.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

Fundamente

- 6 Glaube – Vernunft – Recht**
Die Antwort Joseph Ratzingers –
Benedikt XVI. auf die Krise der Werte
Msgr. Prof. Dr. Markus Graulich SDB

Blitzlicht

- 19 JA**
21 Auschwitz
32 Männer
34 Männer und Väter
37 Ärzte und Abtreibung
38 Mein Trauma
45 Lieber mit der Wahrheit sterben
46 Und die Wahrheit blieb da

Erziehung

- 22 Das Leben eines Burschen**
Anthony Esolen, Phd

Präsentation

- 40 ProLife Europe**
Manuela Steiner

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns**
3 Editorial
47 Interna

Glaube Vernunft Recht

Die Antwort Joseph Ratzingers – Benedikt XVI. auf die Krise der Werte

MSGR. PROF. DR. MARKUS GRAULICH SDB

Warum beschäftigt sich ein Theologe vom Rang Joseph Ratzingers mit den Fragen des Rechts und der Politik? Sollten solche Fragestellungen nicht eher Juristen und Philosophen überlassen werden? Tatsächlich ist festzustellen, daß sich Joseph Ratzinger von Beginn seines theologischen Schaffens dieser Frage stellt. Denn wer von der Kirche redet und ihr Wesen zu bestimmen sucht, muß auch eine Antwort darauf geben, wie sie sich zum Staat, zur Politik, zur Gesellschaft verhält. Finden wir diese Themen schon in seiner Dissertation und seiner Habilitation, so verstärken sie sich zunächst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, als er sich mit dem Verhältnis von Kirche und Welt beschäftigt und der Frage nachgeht, welche politische Verantwortung der Glaube mit sich bringt.

Diese Thematiken erhalten sodann in seiner Zeit als Erzbischof von München und als Präfekt der Glaubenskongregation noch einmal eine gewisse

Zuspitzung. Tatsächlich stammen die meisten Texte zu unserem Thema aus dieser Zeit und stehen oft im Zusammenhang mit der Frage nach der Zukunft Europas, nach den Grundwerten, die Europa ausmachen und nicht nur seine Geschichte, sondern auch seine Zukunft bestimmen. In seinem Pontifikat erhält das Thema nochmals eine neue Aktualität und es zeigt sich, daß vieles von dem, was Joseph Ratzinger als Theologe angedeutet hat, in den Ansprüchen des Pontifikates zur Reife geführt wird.

Um diese Thematik zu umreißen, soll es hier in einem ersten Schritt um die Bedeutung der gesunden Säkularisierung des Staates und der Entweltlichung der Kirche gehen (I), wie sie im Hintergrund der Überlegungen Joseph Ratzingers stehen. Danach kann der Frage nachgegangen werden, wie ein Recht gesetzt werden kann, das dem Menschen dient (II) und welche Voraussetzungen die Rechtssetzung hat (III), um dann das Miteinander von Glaube und Ver-

nunft bei der Rechtssetzung in den Blick zu nehmen (IV). Vor diesem Hintergrund kann schließlich die Aufgabe der Kirche näher bestimmt werden (V).

I. Gesunde Säkularisierung des Staates – Entweltlichung der Kirche

Ausgehend von Jesu Wort, Gott zu geben, was Gottes ist und dem Kaiser das, was des Kaisers ist, ist Joseph Ratzinger Zeit seines Lebens für eine Unterscheidung, eine Trennung von Kirche und Staat eingetreten. Er spricht in diesem Zusammenhang oft von einer gesunden Säkularisierung des Staates und einer notwendigen Entweltlichung der Kirche. Der Staat darf nicht an die Stelle der Kirche treten und die Kirche nicht an die Stelle des Staates. Jeder hat seine Zuständigkeit und seine eigene Sendung zu beachten, auch wenn Staat und Kirche es mit dem gleichen Menschen und seinem zeitlichen und ewigen Heil zu tun haben.

Daher bedeutet eine Zuwendung der Kirche zur Welt weder Verkirchlichung der Welt noch Verweltlichung der Kirche. Erst, wenn die Kirche entweltlicht ist, kann sie ihren wahren Auftrag der Fortsetzung der Sendung Jesu leben und wahrnehmen. Erst, wenn die Welt wirklich als Welt und damit als weltlich erkannt ist, kann auch der Staat seinen Auftrag erkennen, annehmen und verwirklichen.¹

„Der Staat ist in der Geschichte seinem Wesen nach irdischer Staat und kann gar nicht Gottesstaat werden; die Kirche bleibt ihrem Wesen nach vom Staat verschieden. Gott ist nicht ein Instrument menschlichen Handelns. Was die Kirche zum Staat beiträgt, ist anderer Art: Indem sie den Menschen für die Wahrheit öffnet, öffnet sie ihn für das Recht und läßt so das Maß der Gerechtigkeit in Erscheinung treten, ohne das ein Staat, wie erfolgreich und mächtig er auch sei, mehr von einer Räuberbande als von einem wirklichen Staat an sich hat.“²

Dieses vom hl. Augustinus geprägte Wort vom Staat, der zur großen Räuberbande wird, wenn ihm die Gerechtigkeit fehlt, findet sich im Werk Joseph Ratzingers öfter. Bekannt geworden ist es dadurch,

daß er es auch bei seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag im September 2011 verwendet hat. An diesem Zitat des Kirchenvaters hängt Joseph Ratzinger die Frage auf, wie der Mensch Gerechtigkeit finden und ein Recht setzen kann, das wirklich dem Menschen dient.

II. Ein Recht, das den Menschen dient

In der Regel wird das Recht in den Staaten durch den gesetzt, der die Macht hat. Wer Macht hat und über Autorität im Staat verfügt, der kann auch das Recht bestimmen. Das gilt nicht nur in Diktaturen. „Inzwischen ist dies – so sagt Ratzinger – im Bewußtsein eines großen Teils der heutigen Parlamentarier, also der rechtssetzenden *authoritas* dahin abgewandelt, daß das Recht die in der Gesellschaft tatsächlich bestehenden Werturteile zu spiegeln und in Normen umzusetzen habe. Wenn auf solche Weise die Mehrheitsmeinung zur eigentlichen Rechtsquelle und zum inneren Maß der *authoritas* wird, ist das Paradox um nichts gemindert.“³

Was heute Recht ist, kann morgen Unrecht sein und umgekehrt. Es kommt nur noch auf die Möglichkeit an, seine Interessen durchzusetzen. So kann die Gruppe der Machthaber den eigenen Interessen dienen und das Recht des Stärkeren über den Schwächeren herrschen. Wo sind also die Maßstäbe der Gerechtigkeit zu finden, nach denen sich das Handeln der Regierenden zu richten hat?

In der Demokratie geschieht die Rechtssetzung durch die Entscheidung der Mehrheit – aber reicht das aus? Auch Mehrheiten können irren und sind nicht gegen Manipulation geschützt. „Wenn die Mehrheit ... immer Recht hat, dann muß das Recht mit Füßen getreten werden. Dann zählt im Grunde zuletzt die Macht des Stärkeren, der die Mehrheit für sich einzunehmen weiß.“⁴

Zwar reichen in der Demokratie in vielen, wohl den allermeisten Fällen Entscheidungen aus, die auf Grund von Mehrheiten getroffen werden. „Aber die Mehrheit kann kein letztes Prinzip sein; es gibt Werte, die keine Mehrheit außer Kraft zu setzen das

Recht hat. ... Die Vernunft, die moralische Vernunft, steht über der Mehrheit.⁴⁵

Wenn nicht das Recht des Stärkeren, sondern die Stärke des Rechts gelten soll,⁶ dann braucht es andere Maßstäbe als die Mehrheit, denn das Mehrheitsprinzip läßt „immer noch die Frage nach der ethischen Grundlage des Rechts übrig, die Frage, ob es nicht das gibt, was nie Recht werden kann ... oder umgekehrt, was seinem Wesen nach unverrückbar Recht ist, das jeder Mehrheitsentscheidung vorausgeht und von ihr respektiert werden muß.“⁷

Ein Staat unterscheidet sich dann von der Räuberbande, „wenn eine Gerechtigkeit ins Spiel kommt, die sich nicht am Gruppeninteresse mißt, sondern an einem universalen Maß. Erst das nennen wir Gerechtigkeit, die den Staat konstituiert. Sie schließt Schöpfer und Schöpfung als ihre Orientierungspunkte ein. Das bedeutet, daß ein grundsätzlich Gott gegenüber agnostischer Staat, der Recht nur noch auf Mehrheitsentscheidungen aufbaut, von innen her zur Räuberbande absinkt. ... Wo Gott ausgeschlossen wird, ist das Prinzip Räuberbande in unterschiedlich krassen und gemilderten Formen gegeben.“⁸

Wenn es um die großen Grundfragen des Lebens geht, darf sich der Staat nicht als Quelle der Moral verstehen oder an die Stelle des Reiches Gottes setzen. „Aber zugleich gilt, daß er von einer transpolitischen Grundlage lebt und daß er nur gut bleiben kann, wenn die Grundlagen in Kräften sind, die er nicht selber hervorbringt. Der Staat darf – mit anderen Worten – sich nicht selbst zu Religion machen; er muß profan bleiben und sich von der Religion als solche unterscheiden. Aber er darf auch nicht in den puren Pragmatismus des Machbaren ableiten, sondern muß um den Bereich sittlicher Überzeugungen ringen, denn nur durch Überzeugung kann Ethos Macht sein und so dem Staat den Weg vorgeben.“⁹ Gerechtigkeit ist also ein universeller Maßstab und fällt nicht mit Gruppeninteressen zusammen.

So, wie der Staat keine Quelle der Moral ist, ist er auch keine Quelle der Wahrheit und kann daher

auch keine Religion oder Weltanschauung vorschreiben. Er hat Religionsfreiheit zu gewährleisten. „Aber wenn daraus die völlige sittliche und religiöse Neutralität des Staates gefolgert wird, dann wird das Recht des Stärkeren kanonisiert: Die Mehrheit wird zur einzigen Rechtsquelle, Statistik zum Gesetzgeber.“¹⁰ Was eine Gruppe tut, so klein sie auch sein mag, kann dann Recht werden, wenn eine Mehrheit dieses Verhalten nicht nur toleriert, sondern auch gutheißt.

Damit der Staat nicht zur Räuberbande wird, braucht er Werte, auf die sich die Gesetzgebung gründen kann, die aber zugleich jeder Manipulation entzogen sind. Es stellt sich also noch einmal eindringlich die Frage, „ob der Mehrheitswille ... alles kann und alles darf. Kann er Beliebiges zu Recht erklären, das dann alle bindet, oder steht die Vernunft über der Mehrheit, so daß nicht wirklich Recht werden kann, was gegen die Vernunft gerichtet ist? Muß man einfach voraussetzen, daß die Mehrheit auch ein Mehr an Vernunft verkörpert?“¹¹

Demokratie, die sich auf Mehrheitsentscheidungen stützt, kann nur funktionieren, wenn bestimmte Grundwerte von allen anerkannt werden, z.B. die Menschenrechte. Sie sind der Mehrheit entzogen und können nicht beliebig verändert werden. Das bedeutet: „Das bloß formale demokratische System der Machtbegrenzung und Machtverteilung funktioniert aus sich allein nicht. Es kann nicht völlig wertfrei angewandt werden, sondern setzt ein inhaltliches Ethos voraus, das gemeinsam angenommen ist und gemeinsam festgehalten wird, obwohl es nicht absolut zwingend begründet werden kann. Demokratie kann nicht wertfrei funktionieren und auch nicht wertneutral sein.“¹²

III. Voraussetzungen der Rechtssetzung

Der Staat muß also eine Moral, ein Ethos seiner Bürger voraussetzen, das er selber nicht schaffen kann. Er lebt – wie der Verfassungsrichter Böckenförde gesagt hat – von Voraussetzungen, die er selber nicht garantieren kann.¹³ Ausgehend von diesem so genannten Böckenförde-Diktum reagiert Joseph Ratzinger mit einer Mahnung: hier soll nicht zu



»Ein schwacher Verstand ist wie ein Mikroskop, das Kleinigkeiten vergrößert und große Dinge nicht erfäßt.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

schnell das Christentum als Garant der Voraussetzungen eingesetzt werden, denn auch dort hat es Versagen gegeben.¹⁴

Einerseits hat das Christentum im Hoffen auf das Reich Gottes den Staat relativiert und ihn nicht geschützt. Andererseits hat es zwar Versuche des Dialoges mit dem Staat gegeben. „Aber sie [die Kirche] hat dann häufig die Naturrechtsidee mit so viel christlichen Inhalten aufgeladen, daß die nötige Kompromißfähigkeit verloren ging und der Staat nicht in den ihm wesentlichen Grenzen seiner Profanität angenommen werden konnte. Man kämpfte um zu viel und verbaute sich damit den Weg zum Möglichen und Nötigen.“¹⁵ Schließlich führte der Wahrheitsanspruch des Christentums manchmal dahin, daß es neben dem Staat einen Platz beansprucht und dieser Anspruch nicht vor der Gefahr der Intoleranz gefeit ist.

Daher ist die „positive politische Wirkung ... [des Christentums] nicht automatisch gewährleistet.“¹⁶ Wie kann sie aber trotzdem gesichert werden? Wie kann die Achse Jerusalem-Athen-Rom, durch welche Europa grundgelegt worden ist, auch heute tragfähig sein? „Wie kann Christentum, ohne politisch instrumentalisiert zu werden und ohne umgekehrt das Politische in sich zu vereinnahmen, zu einer positiven Kraft für dieses werden?“¹⁷

Zunächst einmal erinnert Joseph Ratzinger hier daran, daß das Christentum „von Anfang an darauf bestanden [hat], das Politische in der Sphäre der Rationalität und des Ethos zu lassen.“¹⁸ Das Reich Gottes eignet sich nicht als politisches Programm. Dem Kaiser ist zu geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. In diesem Wort „trennt Jesus Kaisermacht und Gottesmacht. Er nimmt das *ius sacrum* aus dem *ius publicum* heraus und zerschneidet damit

die Grundverfassung der antiken, ja überhaupt der vorchristlichen Welt. Indem er das *ius sacrum* vom *ius publicum* des Kaisers trennt, hat er den Raum der Freiheit des Gewissens geschaffen, an dem jede Macht, auch die des römischen Gott-Kaisers, endet, der damit zum bloßen Mensch-Kaiser wird.“¹⁹

Der christliche Glaube vermischt sich also nicht mit der Politik. „Der christliche Glaube erweckt das Gewissen und begründet das Ethos. Er gibt der praktischen Vernunft Inhalt und Weg.“²⁰ Er erweitert die Vernunft und verhindert, daß sie sich in sich selbst abschließt und nur noch das Machbare und das Zählbare als vernünftig betrachtet. „Die Vernunft braucht Offenbarung, um als Vernunft wirken zu können.“²¹ Für Joseph Ratzinger ist die Vernunft keine autonome Instanz, sondern eine offene Potenz, um die Wahrheit zu erkennen, die aus der Wirklichkeit erkannt werden kann. Zu dieser Erkenntnis kann der Glaube einen wesentlichen Beitrag leisten,

indem er aus dem Schatz der Offenbarung die notwendigen Hinweise beiträgt, wo und wie die Wahrheit erkannt werden kann.

Kirche ist in diesem Sinn als Partner des Staates zu verstehen, der lernen muß, „daß es einen Bestand von Wahrheit gibt, der nicht dem Konsens unterworfen ist, sondern ihm vorausgeht und ihn ermöglicht.“²² Ohne diese Orientierung wird der Staat nicht frei, sondern bodenlos.

Jede „Verfassung ruht auf Grundlagen, die sie selbst nicht vorschreiben kann, sondern voraussetzen muß.“²³ Es geht um die Grundwerte. „Freiheit ohne sittliche Grundlagen wird anarchisch, und Anarchie führt unweigerlich in Totalitarismen, ja sie ist bereits eine Spielform des Totalitären.“²⁴

Dies zeigt sich im Relativismus, der heute häufig zur allgemeinen Denkform erhoben wird und dabei in



»Wenn Menschen aufhören, an Gott zu glauben, glauben sie nicht an nichts – sie glauben an irgendetwas.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

sein Gegenteil umschlägt, in Intoleranz und Dogmatismus. „Die *political correctness* ... will die Herrschaft einer allein gültigen Weise des Denkens und Sprechens aufrichten.“²⁵ Es ist Pflicht, alles relativ zu sehen, während das Ausgehen von Werten als Intoleranz gebrandmarkt wird.

Dabei zeigt sich ein weiteres Merkmal der modernen Gesellschaften. Die Welt wird auf Tatsachen verkürzt, alles ist zählbar, erfassbar; alles unterliegt dem Experiment – alles ist machbar. Das Eigentliche des Menschen, sein Wesen, seine Sehnsucht nach einer Zukunft wird abgedrängt ins Subjektive, in den privaten Bereich. Daß das Dasein des Menschen zurückgebunden ist an einen Schöpfer, wird nicht mehr wahrgenommen; genauso wenig wie die Tatsache, „daß im Sein des Menschen ein Sollen liegt“,²⁶ daß er nicht alles tun kann, was möglich und wissenschaftlich durchführbar ist. Das aber wird ausgeblendet, wenn nur noch das Machbare zählt. Nur das ist vernünftig, was ich im Experiment und mit den Methoden der Wissenschaft überprüfen kann.

IV. Glaube, Vernunft und Rechtssetzung

Die Gestalt der Vernunft, die ihre Wurzeln „im Glauben einer geschichtlichen, religiösen Kultur abschnitt, wurde blind. Wo bloß noch das experimentell verifizierbare als gemeinsame Gewissheit anerkannt wird, bleibt für die Wahrheiten, die über das rein materielle hinausgehen, lediglich das Funktionieren, das heißt, das Spiel von Mehrheiten und Minderheiten als Maßstab übrig, das aber ... in seiner Isolierung notwendig zur Auflösung des Menschen wird. Das eigentliche Problem, vor dem wir heute stehen, ist die Blindheit der Vernunft für die ganze nicht-materielle Dimension der Wirklichkeit.“²⁷

Auf der einen Seite wird die Schöpfung bestritten und damit der Schöpfer; auf der anderen Seite wird das Jenseits bestritten und damit das Gericht, die Verantwortung, die Rechenschaft, die einmal abzulegen ist. Alles beschränkt sich auf das irdische Dasein, alles muß hier auf Erden erreicht werden. Es gibt weder ewige Verantwortung noch Hoffnung auf Ewigkeit.

Demgegenüber lädt Joseph Ratzinger ein: „Wir müssen wieder begreifen lernen, daß die großen sittlichen Erkenntnisse genauso vernünftig und genauso wahr, ja wahrer sind, als die experimentellen Erkenntnisse des naturwissenschaftlichen und technischen Bereichs. Sie sind wahrer, weil sie tiefer an das Eigentliche des Seins rühren und entscheidungsvoller für das Menschsein des Menschen sind.“²⁸

Diese Wahrheiten und Werte hat auch der Staat anzuerkennen. „Der Staat tut niemandem Unrecht, sondern er schafft im Gegenteil die Voraussetzungen des Rechts, wenn er die großen menschlichen Grundoptionen des christlichen Weltbildes zur Grundlage seiner Rechtssetzung macht.“²⁹

Das widerspricht der Zweiheit von Staat und Kirche keineswegs. „Das Politische steht zwar unter religiös begründeten ethischen Normen, ist aber nicht theokratisch verfaßt.“³⁰ Das Christentum hat nie den Staaten eine Rechtsordnung vorgegeben. „Der Katholik will nicht und darf nicht auf dem Weg über die Gesetzgebung Wertordnungen auferlegen, die allein im Glauben zu erkennen und zu vollziehen sind. Er darf nur das anmahnen, was zu den der Vernunft zugänglichen Grundlagen der Humanität gehört und daher für den Aufbau einer guten Rechtsordnung wesentlich ist.“³¹

Auf diese Weise hilft der Glaube der Vernunft bei der Erkenntnis. Denn neben dem eigentlichen Glaubensgut gibt es auch „die Einsichten, zu deren Evidenz der Glaube beiträgt, die aber dann eben doch als vernünftig und der Vernunft als solcher zugehörig eingesehen werden und damit auch eine Verantwortung für die anderen beinhalten. Der Gläubige, der selbst Hilfe für die Vernunft empfangen hat, muß in das Ringen um die Präsenz der Vernunft und das Vernünftige eintreten, - das ist gegenüber der schlafenden oder kranken Vernunft eine Verpflichtung, die ihm für das Ganze der menschlichen Gemeinschaft auferlegt ist.“³²

Die Kirche will niemanden etwas aufzwingen, was er mit seiner Vernunft nicht erkennen kann, aber sie erwartet die Achtung vor dem „Gewissen derer,

die ihre Vernunft vom christlichen Glauben führen lassen.³³ Denn das, was das Christentum als Wert und als Grundlage der Entscheidung den Menschen anbietet, steht nicht nur in Übereinstimmung mit den großen ethischen Erkenntnissen der Menschheit, sondern auch mit der Vernunft. „Der Mensch braucht das Ethos, um er selbst zu sein. Das Ethos aber braucht den Schöpfungs- und Unsterblichkeitsglauben, das heißt es braucht die Objektivität des Sollens und die Endgültigkeit der Verantwortung und Erfüllung.“³⁴

Die Aufgabe der Kirche ist es daher, die Enge und Blindheit der Vernunft, welche der Politik oft zu Grunde liegt, überwinden zu helfen, auf Dimensionen zu verweisen, die sonst nicht in den Blick kämen. „Der christliche Glaube achtet das Eigensein des Staates, besonders des Staates einer pluralistischen Gesellschaft, aber er weiß sich auch mitverantwortlich dafür, daß die Grundlagen des Rechts in Sichtweite bleiben und der Staat nicht orientierungslos dem bloßen Spiel wechselnder Strömungen ausgesetzt ist.“³⁵

Der Glaube ersetzt nicht die Vernunft, „aber er kann zur Evidenz der wesentlichen Werte beitragen. Durch das Experiment des Lebens im Glauben gibt er ihnen Glaubwürdigkeit, die dann auch die Vernunft erleuchtet und heilt.“³⁶

Daher spricht Ratzinger hier „von einer notwendigen Korrelationalität von Glaube und Vernunft, Vernunft und Religion, ..., die zu gegenseitiger Reinigung und Heilung berufen sind und die sich gegenseitig brauchen und anerkennen müssen.“³⁷

Der Glaube bedarf zunächst vor allem der Zeugen. Wie kann er dadurch auf die Zeichen der Zeit antworten? „Glaube ist nicht Resignation der Vernunft angesichts der Grenzen unserer Erkenntnis; er ist nicht Zurückweichen ins Irrationale angesichts der Gefahren einer bloß instrumentellen Vernunft. ... Glaube ist ein Akt der Bejahung; er beruht auf der Kraft des neuen Ja, das dem Menschen in der Berührung mit Gott möglich ist.“³⁸ Dadurch können die Grenzen der Vernunft ausgeweitet werden über das

rein technische und experimentelle hinaus, hin zur Wahrheit über das Sein und das Leben.

V. Die Aufgabe der Kirche

„Die erste Aufgabe der Kirche in diesem Bereich besteht darin, daß sie von ihrer heiligen Überlieferung her die Grundmaße der Gerechtigkeit gegenwärtig hält und sie der Willkür der Macht entzieht.“³⁹ Es geht dabei um die Aufgabe der Erziehung und der Bildung, darum, Überzeugungen zu schaffen, den Menschen zu helfen, „daß sie mit Jesus und durch ihn sehen können, was sie aus Eigenem nicht zu sehen vermögen.“⁴⁰ Die Kirche hat keine Politik zu machen, sondern die Menschen für die Wahrheit zu öffnen, für Gott, und damit auch zur Formung der Gewissen beizutragen. Sie hat in die Zeit hineinzusprechen und sich dabei dessen bewußt zu sein, „daß sie über keine spezifische Erleuchtung für die konkreten politischen Fragen verfügt. Sie darf sich nicht als alleiniger Träger der politischen Vernunft hinstellen. Sie zeigt der Vernunft Wege, aber deren eigene Verantwortung bleibt.“⁴¹

Die christliche Sicht auf Staat und Religion bedeutet, „daß der christliche Glaube den Staat von Anfang an in sein Eigenes freigesetzt und sich selbst einen eigenen Raum gewährt hat: So wie Vernunft und Glaube nicht ineinander aufgelöst werden, so müssen auch Staat und Kirche in ihren eigenen Ordnungen bleiben.“⁴²

Die Aufgabe der Kirche besteht darin, „mit aller Dringlichkeit an jener Reinigung des Geistes und der Geister zu wirken, die die Vernunft fähig macht zu jener Selbstüberschreitung der Sehnsucht.“ In diesem Zusammenhang muß die Kirche „zunächst entschieden ihr Eigenes tun; dem Auftrag genügen, in dem ihre Identität gründet: Gott bekanntmachen und sein Reich verkünden. Gerade so und nur so entsteht der seelische Raum, in dem das Moralische seine Existenz zurückgewinnt, weit über den Kreis der Glaubenden hinaus.“⁴⁴

Die Kirche darf dabei weder sich an die Stelle des Staates setzen, noch den politischen Kampf an


sich reißen, wenn es um die Gestaltung einer möglichst gerechten Gesellschaft geht. „Aber sie kann und darf im Ringen um Gerechtigkeit auch nicht abseits bleiben. Sie muß auf dem Weg der Argumentation in das Ringen der Vernunft eintreten, und sie muß die seelischen Kräfte wecken, ohne die Gerechtigkeit, die immer auch Verzicht verlangt, sich nicht durchsetzen und nicht gedeihen kann. Die gerechte Gesellschaft kann nicht das Werk der Kirche sein, sondern muß von der Politik geschaffen werden. Aber das Mühen um die Gerechtigkeit durch eine Öffnung von Erkenntnis und Willen für die Erfordernisse des Guten geht sie zutiefst an.“⁴⁵

Es geht darum, an die Grundlagen zu erinnern, an die Wahrheit, daran, daß es Dinge gibt, die nie Recht werden, sondern immer Unrecht bleiben. An die Werte, ohne die menschliches Zusammenleben nicht möglich ist. „Die Wahrheit über das Gute, die aus der christlichen Überlieferung kommt,

wird auch für die Vernunft zur Einsicht und so zu einem vernünftigen Prinzip; nicht ist sie eine Vergewaltigung der Vernunft und der Politik durch irgendeinen Dogmatismus.“⁴⁶

Ein gutes Beispiel in diesem Bereich sind die Menschenrechte. Sie stellen einen Schutzwall dar. Denn sie sagen: „Es gibt das, was an sich recht ist und dies ist das wahrhaft Verbindende, weil es aus unserem Wesen kommt.“⁴⁷ Im Hinblick auf die Menschenrechte wird besonders deutlich: Recht wird vom Menschen geformt, nicht geschaffen. Gerade die Menschenrechte machen deutlich: „Rechtsbegründung ohne Transzendenz gibt es nicht. Wo Gott und die von ihm gesetzte Grundform menschlicher Existenz aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt und ins Private, bloß Subjektive abgeschoben wird, löst sich der Rechtsbegriff auf.“⁴⁸

Menschenwürde und Menschenrechte sind Werte, die „jeder staatlichen Rechtssetzung vorausgehen.“⁴⁹



*»Unter all den
denkwürdigen Dingen,
die wir vergessen haben,
ist der universalste und
folgenreichste Lapsus der,
welcher uns vergessen
ließ, daß wir einen Stern
bewohnen.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON



*Irrtümer hören
nicht auf, Irrtümer
zu sein, weil sie zur
Mode werden.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON

Aber, diese Vorrangstellung „verweist letztlich auf den Schöpfer: Nur er kann Rechte setzen, die im Wesen des Menschen gründen und für niemanden zur Disposition stehen.“⁵⁰ Es gibt also Grundlagen der Demokratie und des Rechtsstaates, die ihre letzte Begründung dort empfangen, wo Gott nicht ausgeschlossen wird. „Der Glaube an den Schöpfergott ist die sicherste Gewähr der Menschenwürde.“⁵¹ Würde man – so wird Benedikt XVI. vor der UNO in New York sagen – die Menschenrechte aus diesem Zusammenhang herausreißen, würde man einer relativistischen Sicht Vorschub leisten, in der dann jeder Wunsch zum Recht werden kann und sich die Rechtsordnung auflöst.

Das darf aber im Hinblick auf die Rolle der Religion oder der Kirche nicht zu Fehlschlüssen führen. Ihre Rolle im Gegenüber zum Staat und in der politischen Debatte ist es nicht, konkrete Normen zu liefern. „Noch weniger geht es darum, konkrete politische Lösungen vorzuschlagen, was gänzlich außerhalb der Kompetenz der Religion liegt. Es geht vielmehr darum, auf der Suche nach objekti-

ven moralischen Prinzipien zur Reinigung und zur Erhellung der Vernunftanstrengung beizutragen.“⁵² Zum Wohl der Menschen ist der Dialog zwischen Staat und Kirche erforderlich. „Die Religion ist, anders gesagt, für die Gesetzgeber nicht ein Problem, das gelöst werden muß, sondern ein äußerst wichtiger Gesprächspartner im nationalen Diskurs.“⁵³

Es geht also keineswegs um eine politische Aktion der Kirche – dafür hat sie keinen Auftrag. Ihr eigen ist die „Ebene des Glaubens, der Erziehung, des Zeugnisses und des Rates, des Gebetes und der dienenden Liebe.“⁵⁴

In diesem Zusammenhang bezieht sich Joseph Ratzinger auf das Beispiel der christlichen Politiker Europas in der Nachkriegszeit. „Der neue Aufbau vollzog sich ganz bewußt von den sittlichen Prinzipien des Christentums her und damit einerseits in Unabhängigkeit von kirchlichen Anordnungen, in der sachgerechten Eigenständigkeit des Staates, aber andererseits in bewußter Bindung an die geistige Mitte des Glaubens selbst.“⁵⁵

Diese Prinzipien fanden und finden sich in der Katholischen Soziallehre. In ihr wird der Glaube „operativ“ gemacht, der Glaube und das damit verbundene Ethos werden auf die Vernunft bezogen, um dadurch Voraussetzungen für ein menschliches Miteinander in Gerechtigkeit zu schaffen.

Auf diese Weise will die katholische Soziallehre nicht der Kirche Macht über den Staat verschaffen; sie will auch nicht Einsichten und Verhaltensweisen, die dem Glauben zugehören, denen aufdrängen, die diesen Glauben nicht teilen. Sie will schlicht zur Reinigung der Vernunft beitragen und dazu helfen, daß das, was recht ist, jetzt und hier erkannt und dann auch durchgeführt werden kann. Die Soziallehre der Kirche argumentiert von der Vernunft und vom Naturrecht her, das heißt von dem aus, was allen Menschen wesensgemäß ist. Und sie weiß, daß es nicht Auftrag der Kirche ist, selbst diese Lehre politisch durchzusetzen: Sie will

der Gewissensbildung in der Politik dienen und helfen, daß die Hellsichtigkeit für die wahren Ansprüche der Gerechtigkeit wächst und zugleich auch die Bereitschaft, von ihnen her zu handeln, selbst wenn das verbreiteten Interessenlagen widerspricht. Das bedeutet aber: Das Erbauen einer gerechten Gesellschafts- und Staatsordnung, durch die jedem das Seine wird, ist eine grundlegende Aufgabe, der sich jede Generation neu stellen muß. Da es sich um eine politische Aufgabe handelt, kann dies nicht der unmittelbare Auftrag der Kirche sein. Da es aber zugleich eine grundlegende menschliche Aufgabe ist, hat die Kirche die Pflicht, auf ihre Weise durch die Reinigung der Vernunft und durch ethische Bildung ihren Beitrag zu leisten, damit die Ansprüche der Gerechtigkeit einsichtig und politisch durchsetzbar werden.“⁵⁶

Für die heutige Zeit wünscht sich Joseph Ratzinger daher das Wirken überzeugter Minderheiten.

»Gutsein ist ein weit gewaltigeres und kühneres Abenteuer als eine Weltumsegelung.«

GILBERT KEITH CHESTERTON



„Menschen, die in der Begegnung mit Christus die kostbare Perle gefunden haben (vgl. Mt. 13, 45f), die dem ganzen Leben Wert gibt, so daß die christlichen Imperative nicht mehr wie Bleigewichte erscheinen, die den Menschen lähmen, sondern wie Flügel, die ihn aufwärts tragen.“⁵⁷ Sie leben den anderen die Werte vor, die sie gefunden haben. Um diese Minderheiten herum, die wie der Sauerteig in die Gesellschaft wirken, bilden sich Kreise der Zugehörigkeit und der Zuordnung. Dadurch entstehen Orte der Begegnung, die über sich selbst hinaus auf das Ganze wirken.

Solche Minderheiten leben nicht im luftleeren Raum. „Sie leben selbstverständlich davon, daß die Kirche als Ganze bleibt, aus dem Glauben an ihren göttlichen Ursprung lebt und daher zu dem steht, was sie nicht selbst erfunden hat, sondern als Gabe erkennt, für deren Weitergabe sie Verantwortung trägt. Die Minderheiten machen diese große Gemeinschaft wieder lebendig, aber sie entzünden sich zugleich an der Lebenskraft, die in ihr verborgen ist und immer neu Leben schaffen kann.“⁵⁸

In diesen Gemeinschaften erleuchten und reinigen sich Glaube und Vernunft gegenseitig und aus ihrem fruchtbaren Miteinander entstehen Impulse für eine menschengerechte Welt. Solche Minderheiten sind für die Zukunft unerlässlich. „Was wir aber in dieser Stunde vor allem brauchen, sind Menschen, die durch einen erleuchteten und gelebten Glauben Gott glaubwürdig machen in dieser Welt. ... Nur über Menschen, die von Gott berührt sind, kann Gott wieder zu den Menschen kommen.“⁵⁹

*Die EÄA dankt Prof. Graulich für die Abdruck-
erlaubnis dieses Beitrags, der eine Wiedergabe
eines Vortrags vom 11. August 2021 ist,
gehalten in der Gustav Siewerth Akademie,
Weilheim-Bierbronnen.*

Fußnoten

- ¹ Vgl. Joseph Ratzinger, Weltoffene Kirche? Überlegungen zur Struktur des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: JRGS 7/2, 980-1002, hier: 996-1000.
- ² Joseph Ratzinger, Glaube und Politik, Kirche und Staat. Schlußwort bei der Verleihung des Augustin-Bea-Preises 1989, in: JRGS 3/2, 830-833; hier: 832.
- ³ Joseph Ratzinger, Der Auftrag der Religion angesichts der gegenwärtigen Krise von Friede und Gerechtigkeit, in: JRGS 3/2, 597-621, hier: 603.
- ⁴ Joseph Ratzinger, Was ist Wahrheit? Die Bedeutung religiöser und sittlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft, in: JRGS 3/2, 843-860, hier: 851.
- ⁵ Joseph Ratzinger, Kirche und Recht. Dankesworte aus Anlass der Verleihung des Ehrendoktors der juristischen Fakultät der LUMSA, in: JRGS 3/2, 861-883, hier: 881.
- ⁶ Vgl. Joseph Ratzinger, Was die Welt zusammenhält. Vorpolitische Grundlagen eines freiheitlichen Staates, in: JRGS 3/2, 887-898, hier: 888.
- ⁷ Ebd., 889.
- ⁸ Joseph Ratzinger, Europa – Hoffnungen und Gefahren, in: JRGS 3/2, 646-666, hier: 658.
- ⁹ Ebd., 663.
- ¹⁰ Joseph Ratzinger, Kirche und Europa. Präsentation des Buches *Wendezeit für Europa?* Mailand, 8. Februar 1992, in: JRGS 3/2, 691-700, hier: 696.
- ¹¹ Joseph Ratzinger, Freiheit und Bindung in der Kirche. In: Ders., *Kirche, Ökumene und Politik*. Einsiedeln 1987, 165-182, hier: 169.
- ¹² Ebd.
- ¹³ Vgl. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisierung, in: Ders., *Kirche und christlicher Glaube in den Herausforderungen der Zeit*. Beiträge zur politisch-theologischen Verfassungsgeschichte 1957-2002. 2., erweiterte Auflage, fortgeführt bis 2006. Münster 2007, 213-230, hier: 229.
- ¹⁴ Vgl. Joseph Ratzinger, Christliche Orientierung in pluralistischer Gesellschaft. In: Ders., *Kirche, Ökumene und Politik*. Einsiedeln 1987, 183-197, hier: 184; zum Zusammenhang ebd., 188-193.
- ¹⁵ Ebd., 191.

- ¹⁶ Ebd., 192.
- ¹⁷ Ebd., 193; zum Zusammenhang ebd., 193-197
- ¹⁸ Ebd., 193.
- ¹⁹ Joseph Ratzinger, Das Gewissen in der Zeit. Ein Vortrag vor der Reinhold-Schneider-Gesellschaft, in: JRSG 4, 681-695, hier: 690.
- ²⁰ Joseph Ratzinger, Orientierung (Anm. 14), 194.
- ²¹ Ebd., 195.
- ²² Ebd., 196.
- ²³ Joseph Ratzinger, Wendezeit für Europa? In: JRGS 3/2, 667-688, hier: 671.
- ²⁴ Joseph Ratzinger, Kirche und Europa (Anm. 10), 696-697.
- ²⁵ Joseph Ratzinger, Eine nichtkonfessionelle christliche Religion? Reflexionen im Anschluß an den Vorschlag des Präsidenten des Senats der Republik Italien, Marcello Pera, in: JRGS 3/2, 747-764, hier: 760.
- ²⁶ Joseph Ratzinger, Abbruch und Aufbruch. Die Antwort des Glaubens auf die Krise der Werte, in: JRGS 3/2, 579-596, hier: 588.
- ²⁷ Joseph Ratzinger, Was ist Wahrheit? Die Bedeutung religiöser und sittlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft, in: JRGS 3/2, 843-860, hier: 855.
- ²⁸ Joseph Ratzinger, Abbruch und Aufbruch (Anm. 26), 592.
- ²⁹ Joseph Ratzinger, Kirche und Europa (Anm. 10), 697.
- ³⁰ Joseph Ratzinger, Europa – verpflichtendes Erbe für die Christen, in: JRGS 3/2, 701-716, hier: 705.
- ³¹ Joseph Ratzinger, Eine nichtkonfessionelle (Anm. 25), 761.
- ³² Ebd.
- ³³ Ebd., 764.
- ³⁴ Joseph Ratzinger, Abbruch und Aufbruch (Anm. 26), 595.
- ³⁵ Joseph Ratzinger, Kirche und Recht (Anm. 5), 866.
- ³⁶ Joseph Ratzinger, Verändern oder erhalten? Politische Visionen und Praxis der Politik, in: JRGS 3/2, 867-883, hier: 883.
- ³⁷ Joseph Ratzinger, Was die Welt zusammenhält (Anm. 6), 898.
- ³⁸ Joseph Ratzinger, Wege des Glaubens im Umbruch der Gegenwart, in: JRGS 3/2, 625-645, hier: 640.
- ³⁹ Joseph Ratzinger, Der Auftrag der Religion angesichts der gegenwärtigen Krise von Friede und Gerechtigkeit, in: JRGS 3/2, 597-610, hier: 606.
- ⁴⁰ Ebd.
- ⁴¹ Ebd., 608.
- ⁴² Joseph Ratzinger, Die Verantwortung des Christen für Europa. Predigt auf dem Europa-Tag der Pan-Europa-Union Bayern, München, 12. Mai 1979, in: JRGS 3/2, 788-791, hier: 791.
- ⁴³ Ebd.
- ⁴⁴ Joseph Ratzinger, Wendezeit für Europa? (Anm. 23), 687.
- ⁴⁵ Benedikt XVI., Enzyklika Deus caritas est über die christliche Liebe (VApSt 171), Nr. 28 a).
- ⁴⁶ Joseph Ratzinger, Was ist Wahrheit? (Anm. 27), 853.
- ⁴⁷ Joseph Ratzinger, der Auftrag der Religion (Anm. 39), 605.
- ⁴⁸ Ebd.
- ⁴⁹ Joseph Ratzinger, Europas Identität. Seine geistlichen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: JRGS 3/2, 727-746, hier: 743.
- ⁵⁰ Ebd.
- ⁵¹ Joseph Ratzinger, Gemeinsame Identität und gemeinsames Wollen. Chancen und Gefahren für Europa, in: JRGS 3/2, 780-787, hier: 787.
- ⁵² Benedikt XVI., Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern der Gesellschaft Großbritanniens, Westminster Hall, London, 17. September 2010.
- ⁵³ Ebd.
- ⁵⁴ Joseph Ratzinger, Der Auftrag der Religion (Anm. 39), 609.
- ⁵⁵ Joseph Ratzinger, Glaube und soziale Verantwortung, in: JRGS 3/2, 611-621, hier: 615.
- ⁵⁶ Deus caritas Est 28a)
- ⁵⁷ Joseph Ratzinger, Eine nichtkonfessionelle Religion (Anm. 25), 755.
- ⁵⁸ Ebd., 757.
- ⁵⁹ Joseph Ratzinger, Europa in der Krise der Kulturen, in: JRGS 3/2, 765-777, hier: 777.



»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Deins ist das Reich die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«

DR. SIEGFRIED ERNST, GRÜNDER DER EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.



Vordertullnberg 299 ✨ A-5580 Tamsweg

Fon: +43 (0) 664 – 11 88 820

E-Mail: office@eu-ae.com

Internet: www.eu-ae.com

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - 40,- € jährlich für Studenten
 - € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind in Deutschland steuerlich absetzbar!

Ab einer Höhe von 100,- € wird Ihnen automatisch eine Spendenquittung zugesandt.

Meine Adresse

Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Freiwillige Angaben

Geboren am: _____ Religion.: _____

Telefon: _____ Beruf.: _____

Spendenkonto Deutschland: Sparkasse Ulm – IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509; BIC: SOLADES 1 ULM

Spendenkonto Österreich: Raiffeisenbank Lungau – IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555; BIC: RVSAAT 2 S 063

A N D E R K U L T U R D E S L E B E N S



Blitzlicht

JA

Johannes Paul II.: Tradis regen sich wegen der Asisi-Treffen auf und Liberale kritisieren die Sexualmoral. An dieser Stelle soll Johannes Paul II. für das geehrt werden, was noch in 1000 Jahren sein Vermächtnis sein wird: **Das unbedingte JA zum Leben**, sein Einsatz für das Leben von der Zeugnis bis zum natürlichen Tod. Johannes Paul II. hat wie kein anderer Papst das Leben, die Ehe und die Familie verteidigt.

Im 20. Jahrhundert wurde die Würde des Menschen mit Füßen getreten wie niemals zuvor. Die gottlosen Ideologien des Nationalsozialismus und Kommunismus haben Millionen Menschen auf dem Gewissen, die sie durch Zwangsabtreibungen, Konzentrationslager und andere Morde vernichtet haben. Der Mensch gilt nichts in den totalitären Regimen. Hitler ist tot, Stalin ist tot und die Sowjetunion Geschichte. Aber die Angriffe auf das Leben, auf den Menschen, auf Mann und Frau, sind nicht tot.

„Immer wieder nimmt der Schatten nach einer Niederlage und einer Ruhepause eine andere Gestalt an und wächst von neuem“, heißt in *Der Herr der Ringe*. Heute wächst der Schatten in Gestalt von „Gender“-Ideologien, Klimahysterien und neuen Formen des Kommunismus, die sich neue Namen geben und dem Leben und der Familie den Kampf angesagt haben.

Wir sollten nicht naiv sein gegenüber dem Angriff auf das Leben. Er mag sich freundlicher geben, sich Anti-Faschismus nennen, im Kern entfaltet er dieselbe Menschenfeindschaft, die seit dem Sündenfall zwischen dem Leben und der Schlange besteht. In

diesem Kampf geht es nicht um „Freiheit“, „Modernisierung“ oder „Toleranz“. Dieser Kampf geht bis zum Grund unserer Existenz, bis zum Grund unseres Menschseins.

Die Fragen, um die es geht, sind: Was ist das Leben? Was ist der Mensch? Was ist Mann und Frau? Welchen Wert hat das Leben? Hat mein persönliches Leben einen Sinn, einen Wert? Lohnt es sich, immer JA zum Leben zu sagen? Kann ich mich so annehmen, wie Gott mich geschaffen hat, in jeder Schwierigkeit und jedem Abgrund? Das steht auf dem Spiel. Nicht mehr und nicht weniger. In diesem Kampf kann es keine Neutralität und keine halben Sachen geben. Pius XI. spricht klar: „Ich danke Gott alle Tage, daß er mich in den augenblicklichen Umständen leben läßt ... Gut und Böse ringen in gigantischem Zweikampf miteinander. Niemand hat das Recht, in solch ernster Stunde mittelmäßig zu sein.“

Johannes Paul II. war nicht mittelmäßig. Als junger Mann hat er die Nazis erlebt und später die Kommunisten. Als die Nazis Polen besetzten, hatte er keine Familie mehr und sah jeden Tag wie Priester und Juden ins KZ kamen und umgebracht wurden. In dieser Dunkelheit entschied er sich, Priester zu werden.

Sein Glaube und sein Vertrauen waren größer als jede Angst. Als er 1978 Papst wurde, machte er allen Mut: „Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus!“ Als Papst begann er seine Stimme für das Leben und die Familie zu erheben, klar, deutlich, unmißverständlich. Worum es geht und was auf dem Spiel steht, hat er in der großen Enzyklika „Evangelium vitae“ zusammengefaßt:

„Wer durch seine Krankheit, durch seine Behinderung oder, noch viel einfacher, durch sein bloßes Dasein den Wohlstand oder die Lebensgewohnheiten derer in Frage stellt, die günstiger dastehen, wird zunehmend als Feind angesehen, gegen den man sich verteidigen bzw. den man ausschalten muß. Auf diese Weise wird eine Art »Verschwörung gegen das Leben« entfesselt ...

Um die Verbreitung der Abtreibung zu erleichtern, wurden und werden weiterhin ungeheure Summen

investiert, die für die Abstimmung pharmazeutischer Präparate bestimmt sind, die die Tötung des Fötus im Mutterleib ermöglichen, ohne die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen zu müssen. Die diesbezügliche wissenschaftliche Forschung scheint fast ausschließlich darum bemüht zu sein, zu immer einfacheren und wirksameren Produkten gegen das Leben zu gelangen, die zugleich die Abtreibung jeder Form sozialer Kontrolle und Verantwortung entziehen sollen.

Unter allen Verbrechen, die der Mensch gegen das Leben begehen kann, weist die Vornahme der Abtreibung Merkmale auf, die sie besonders schwerwiegend und verwerflich machen. Das II. Vatikanische Konzil bezeichnet sie und die Tötung des Kindes als »verabscheuungswürdiges Verbrechen« ...

Besondere Aufmerksamkeit muß der sittlichen Bewertung der Verfahren vorgeburtlicher Diagnose gelten, die die frühzeitige Feststellung eventueller Mißbildungen oder Krankheiten des ungeborenen Kindes erlauben. Wegen der Komplexität dieser Verfahren muß eine solche Bewertung in der Tat sorgfältiger und artikulierter erfolgen. Wenn sie ohne unverhältnismäßige Gefahren für das Kind und für die Mutter sind und zum Ziel haben, eine frühzeitige Therapie zu ermöglichen oder auch eine gefaßte und bewußte Annahme des Ungeborenen zu begünstigen, sind diese Verfahren sittlich erlaubt. Da jedoch die Behandlungsmöglichkeiten vor der Geburt heute noch recht begrenzt sind, kommt es nicht selten vor, daß diese Verfahren in den Dienst einer Eugenetik-Mentalität gestellt werden, die die selektive Abtreibung in Kauf nimmt, um die Geburt von Kindern zu verhindern, die von Mißbildungen und Krankheiten verschiedener Art betroffen sind. Eine solche Denkart ist niederträchtig und höchst verwerflich, weil sie sich anmaßt, den Wert eines menschlichen Lebens einzig und allein nach Maßstäben wie »Normalität« und physisches Wohlbefinden zu beurteilen und auf diese Weise auch der Legitimation der Kindestötung und der Euthanasie den Weg bahnt.“

Heute kommen noch weitere Angriffe auf das Leben hinzu, die damals nur in den Anfängen bekannt waren. Die Zerstörung der Familie, die Zerstörung

von Mann und Frau durch Gender-Ideologien, Geschlechtsumwandlungen und Feminismus sind voll im Gange. Der Kern all dieser zerstörerischen Bewegungen ist ein „Haß“ gegen das Leben, der meist mit Selbst-Ablehnung beginnt und dann das Böse weckt.

Das unbedingte JA zum Leben, die Liebe zum Leben, das Ja zu sich selbst, beginnt mit einem JA von dem, der uns zuerst geliebt hat. Es beginnt mit dem JA Gottes zu uns, der das Leben und die Liebe ist (1. Johannes 4). Aus dem JA Gottes folgt das menschliche Ja zum Leben, das jede Dunkelheit und jeden Abgrund annehmen kann. Das JA, das aus Liebe stark ist und Leiden ertragen kann.

Es ist, wie der Papst sagt, ein JA aus tiefer Dankbarkeit, daß Gott mich so großartig geschaffen hat: *»Ich danke dir, daß du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke« (Ps 139 4, 14). Ja, »dieses sterbliche Leben ist trotz seiner Mühen, seiner dunklen Geheimnisse, seiner Leiden, seiner unabwendbaren Hinfälligkeit eine sehr schöne Sache, ein immer originelles und ergreifendes Wunder, ein Ereignis, würdig mit Freude und Lobpreis besungen zu werden«.*

Dieses JA zum Leben ist der Beginn eines Lebens in Fülle, der Beginn eines neuen Lebens in Freiheit und Wahrheit. ■

Quelle: Cathwalk v. 19. Oktober 2021.

Verfasser: Josef Jung



in den Dienst des NS-Regimes stellte, um wissenschaftlich Karriere zu machen. Mit seinen Forschungen schuf er die Grundlagen für die Antibabypille, seine Arbeiten zur Geburtenregelung und Unfruchtbarkeit sind bis heute Teil des medizinischen Kanons – ohne jedoch den Bezug zu seinen Medizinversuchen in Auschwitz herzustellen.“ ■

Auschwitz

Am 21. Januar 2020 wurde auf Arte der Film *Medizinversuche in Auschwitz* (Untertitel: *Clauberg und die Frauen von Block 10*) gezeigt, der im Jahr 2019 unter der Regie von Sonya Winterberg und Sylvia Nagel entstand. Im Begleittext zur Sendung heißt es:

„Carl Clauberg war damals einer der weltweit führenden Reproduktionsmediziner, ein ehrgeiziger, aufstrebender Arzt, der sich

Quelle: https://programm.ard.de/TV/arte/medizinversuche-in-auschwitz/eid_287242499216954 (abgerufen am 15. März 2022)

»Der Fall ist nun klar: Es geht um Licht oder Dunkelheit, und jeder muß sich entscheiden, wo er steht.«

GILBERT KEITH CHESTERTON



Das Leben eines Burschen

5 Empfehlungen, um unsere Söhne vor der Anti-Kultur zu schützen und sie auf das Mann-Sein vorzubereiten

ANTHONY ESOLEN, PHD

Manchmal habe ich gewöhnliche Männer, die Söhne haben, sowie junge Männer, die ehrlich und nicht völlig verdorben sind und von denen ich mir vorstellen kann, daß sie eines Tages einen Sohn haben, vor folgende Herausforderung gestellt:

»Nehmen wir an, ich könnte Ihnen etwas zeigen, was Sie tun können, etwas Natürliches und Geradliniges, das dafür sorgen würde, daß Ihr Sohn gesund und normal aufwächst, sich in seiner männlichen Natur und in der Gesellschaft anderer Männer wohlfühlt, sich zu Frauen hingezogen fühlt und von diesen ihrerseits als attraktiv empfunden wird, so daß er schließlich eine Frau heiratet und eine eigene Familie gründet. Schauen Sie mir nun in die Augen und sagen Sie mir, daß Sie so etwas nicht tun würden! Natürlich würden Sie es tun, unabhängig von Ihrer politischen Einstellung. Sie würden es sofort tun, und Sie würden auch nicht an sich zweifeln, denn in Ihrem Herzen wissen Sie, daß das genau das ist, was jeder normale Vater für seinen Sohn will.«

Mitunter wird mich ein junger, alleinstehender

Mann, der in der Regel das Sittengesetz in Bezug auf die Sexualität ablehnt und nicht heiraten will, als haßerfüllt bezeichnen, nur weil ich auf die Existenz eines solchen Schutzes hinweise. Auf die Herausforderung will er nicht eingehen. Das ist schade. Meine Aufgabe in diesem Kampf ist es, für diejenigen einzutreten, die keinen Fürsprecher haben, ihnen zu helfen, wenn es sonst niemand tut. Das sind Burschen, vor allem Burschen, deren Eltern ihren Weg zum Mannsein mit dem Ballast ihrer eigenen Sünden und Versäumnisse belastet haben.

Doch jetzt fällt mir ein, daß ich diesen Schutzschild nicht nur für Väter beschreiben sollte, die sich um ihre Söhne kümmern, sondern auch für andere - Mütter, Geschwister, Freunde, Lehrer, Pfarrer, Großeltern und Trainer -, die vielleicht in der Position sind, diesen Burschen etwas von dem zu geben, was ein abwesender oder kalter oder mißbrauchender Vater ihnen nicht geben konnte. Mich bewegt die schreckliche Geschichte eines Burschen, der von seinem Vater im Stich gelassen wurde, als er noch klein war, und der jetzt, da er bei

*»Extreme Idealisten
sind immer Feiglinge; sie
nehmen vor der Wahrheit
Reißaus.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON



»Jedes große ästhetische Blüten entsteht auf einem reichen moralischen Boden.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

einer liebevollen Mutter aufwächst, beschlossen hat, daß er "eigentlich" ein Mädchen ist, und sich von einem Chirurgen irreversibel verstümmeln lassen will.

Wer ist so schwer von Begriff, um nicht zu erkennen, daß dieser verwirrte Junge durch die Bosheit und die Torheit seiner Eltern sowie durch eine kranke Anti-Kultur dazu gemacht wurde? Die ihn bewundert, wenn er das tut, was krank ist, ihn jedoch weiterhin ignoriert, wenn er es schafft, mit zerfledderter Takelage sich in einen mittelmäßigen Hafen einer halb entmannten Männlichkeit hineinzusteuern? Unser Zustand der Erkrankung mag hochvirulent sein, aber das Phänomen ist nicht neu. Es hat schon immer Frauen gegeben, die dafür gesorgt haben, daß ihre Söhne sie niemals für ein anderes Mädchen verlassen werden.

Fünf Empfehlungen

Doch das ist ein Thema für ein anderes Mal. Hier, liebe Leser, sind meine Empfehlungen; und wie krank sind wir, daß ich sie überhaupt aussprechen muß? Keine einzige von ihnen ist ungewöhnlich. Ich bin wie jemand, der den Leuten rät, sauberes Wasser zu trinken und gutes Essen zu essen.

1. An die Väter: Behandeln Sie Ihren Sohn wie einen Mann, den Mann, den Sie sich wünschen.

Damit meine ich nicht, daß Sie vergessen sollten, daß er ein Junge ist; und ich empfehle auch nicht, daß Sie ihn wie ein Zuchtmeister behandeln.

Aber nehmen Sie ihn mit zur Arbeit und machen Sie ihn mit Ihren Kollegen bekannt. Wenn möglich, geben Sie ihm kleine Aufgaben und loben Sie ihn, wenn er sie gut macht. Lassen Sie ihn ernste Gespräche mithören. Haben die Termiten diesen Balken in Sägemehl verwandelt oder kann das Holz gerettet werden? Wenn wir den Zement hier gießen, ist der Boden dann fest genug, um standzuhalten? Sollten wir einen Kredit aufnehmen und das Geschäft in eine eigene Immobilie verlegen oder sollten wir weiterhin in diesen überfüllten Stadtvierteln Miete bezahlen?

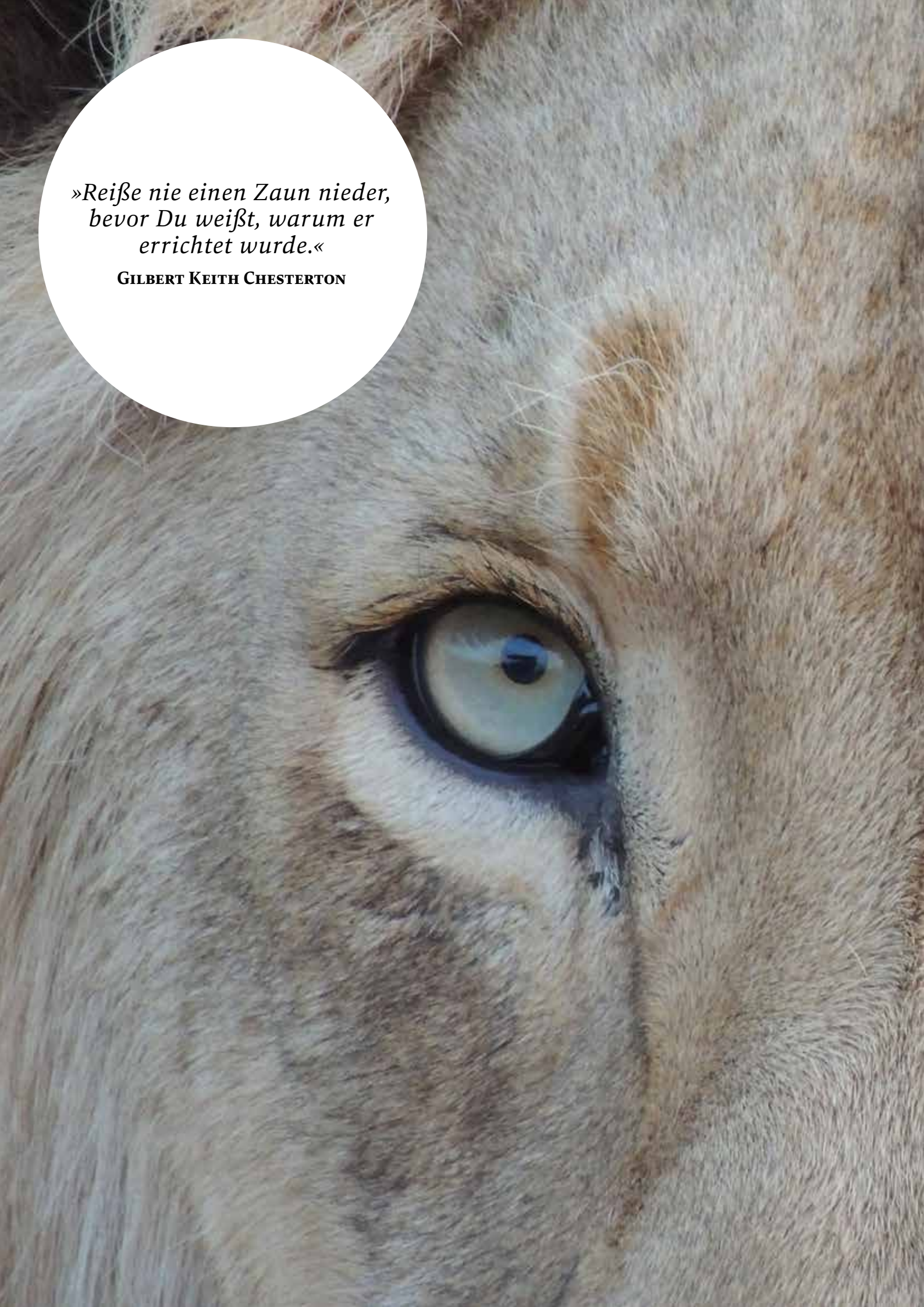
Unterschätzen Sie niemals die väterliche Macht des Lobes, vor allem, wenn der Bursche hört, wie es zu einem anderen Mann gesagt wird, und zwar nicht als eitle Prahlerei, die Burschen eh durchschauen, sondern als schlichte Tatsache. Und unterschätzen Sie niemals die Macht eines Vaters, der seinen Sohn in den Kreis der Männer aufnimmt, was am machtvollsten dann überkommt, wenn es ganz selbstverständlich geschieht. Es bedeutet: »Du bist jetzt einer von uns.«

Das erinnert mich an eine Geschichte von Alistair MacLeod, dem Lieblingssohn von Nova Scotia.¹ Darin geht es um einen gescheiterten Ehemann, seine ehrgeizige Frau aus der Stadt und ihr einziges Kind, einen zehnjährigen Jungen. Die Familie fährt nach Cape Breton, um die Verwandten des Vaters zu besuchen, welche Bergleute sind, und zwei gesegnete Wochen lang steht der Junge nicht unter der Aufsicht von Lehrern, Betreuern und seiner Mutter. Er wandert an den Steilküsten. Er geht angeln. Jeden Tag geht er morgens los und kommt erst abends zurück, erschöpft, körperlich und im Geist wachsend. Der Großvater nimmt sich des Kindes an, und als es für die Familie Zeit wird, nach Montreal zurückzukehren, gehen Vater und Sohn hinunter in die Mine, um sich vom Großvater zu verabschieden. Der Großvater und ein paar Onkeln des Jungen kommen ihnen entgegen. Sie haben noch nicht geduscht und sind von Kopf bis Fuß mit ehrlichem Schweiß und dem scharfen Geruch der Kohle bedeckt.

Mit einem Mal drückt der Großvater den Jungen mit einer ebenso liebevollen wie heftigen Geste an seine Brust, so daß auch er schmutzig wird - zu schmutzig, um zu reisen. Also muß der Junge mit ihm und den Onkeln zu den Duschen gehen, um sich zu waschen. Die Geste bedeutet: Du bist wie wir. Wir gehören zusammen. Wir sind eins.

2. Verachten Sie nicht den Körper.

Das bringt mich zum zweiten Punkt. Drücken Sie Ihre Liebe zu Ihrem Sohn nicht nur mit Worten aus. Bringen Sie sie durch körperliche Aktivitäten zum

A close-up photograph of a horse's eye, showing the iris and surrounding fur. The eye is light-colored with a dark pupil. The fur is a mix of brown and grey tones.

*»Reiße nie einen Zaun nieder,
bevor Du weißt, warum er
errichtet wurde.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON



Ausdruck, vor allem durch das raue Spiel, nach dem sein entwickelnder Körper von Natur aus verlangt, um Muskeln aufzubauen und die Knochen zu dehnen und zu härten. Aber auch hier gilt: Seien Sie kein Tölpel. Wenn Ihr Sohn von Natur aus empfindlich ist, sollten Sie Ihren Enthusiasmus zügeln. Nehmen Sie sein fehlendes Interesse am Sport niemals als Mangel. Viele Burschen haben keine Lust, einen Ball über ein Feld zu schlagen, sondern streifen stattdessen durch die Wälder oder arbeiten rücklings unter dem Fahrgestell eines Autos oder zeichnen Karten von imaginären Ländern und versehen sie mit einer erfundenen Sprache, wie es Tolkien für Mitteleuropa getan hat.

Helfen Sie Ihrem Sohn, sich an seinen Körper zu gewöhnen und daran, daß er wie der Körper jedes anderen Jungen ist. Daß er sich darin wohlfühlt, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ich habe in einer Familienzeitschrift aus der Zeit um 1950 eine Anzeige gesehen, welche die Normalität, die Sie sich für ihn wünschen, verdeutlicht. In der Anzeige geht es um eine Duschstange, aus deren Spitze drei Köpfe herauswachsen, so daß drei Jungen gleichzeitig duschen können. Und genau das tun die drei Jungs, von der Brust aufwärts gesehen, in der Zeichnung, die der Anzeige beiliegt - lachend, unbefangen, gewöhnliche Burschen.

Drei sind ein Team, eine Einheit. Die Freiheit, die der Bursche spüren soll, hat nichts mit etwas zutiefst Persönlichem zu tun, mit etwas, das ihm als Individuum eigen ist. Es ist die Freiheit und die Entspannung einer Gruppe von Jungen und Männern, die sie selbst sind und sich gegenseitig als selbstverständlich annehmen. Sie wollen nicht, daß Ihr Sohn zweimal darüber nachdenken muß.

Schenken Sie ihm auf jeden Fall Erinnerungen an männliches Wohlwollen, Erinnerungen, die sowohl im Geist als auch im Körper verbleiben. Lassen Sie mich eine poetische Reflexion über den Vers »Recht so, du guter und getreuer Diener« zitieren:


Ein Sohn zu sein, der mit Schlamm und
Schweiß bedeckt ist

Vom Kampf mit dem Pflug auf einem
schlechten Feld,
Steine aufhebend und Wurzeln hackend, um
Die gebogene Klinge freizubekommen, und
angelehnt, aufgestützt, gestählt
Mehr als das Werkzeug selbst, schnippt er den
Stachel
Um einen großen Ochsen anzutreiben, der bei
jeder Bewegung zittert,
Einen nicht ganz geraden, aber sichtbaren Weg
zu furchen,
Sehnsüchtig und vertrauend auf die Liebe deines
Vaters,
Der mit rauem Beifall dein Gesicht abwischt.
Welch eine Freude, sein Lob zu hören und seine
Gnade zu erfahren!

3. Orientieren Sie ihn sowohl von den Mädchen weg als auch zu ihnen hin.

Bis in unsere Zeit hinein hat jeder gewußt, daß Burschen von Natur aus eine gewisse Zeit abseits von Mama, Schwestern und Mädchen brauchen, um ihre unabhängige männliche Identität zu entwickeln. Dann können sie dem anderen Geschlecht auf komplementäre Weise begegnen, so wie die Mädchen ihnen begegnen, wobei jedes Geschlecht dem anderen das anbietet, was es allein nicht gut zustande bringen kann. Burschen, die miteinander befreundet sind, lehnen sich an die Seite eines Lastwagens, schauen in dieselbe Richtung und nehmen die Welt an. Der Junge, der ein Mädchen mag, schaut zu ihr hin, eben deswegen, weil er und sie nicht gleich sind.

Muttersöhnchen sind furchtbare Ehemänner. Es gibt eine Folge von *The Twilight Zone*, in der das Problem dramatisiert wird. Alex Walker hat endlich die Frau geheiratet, die seit zehn Jahren auf ihn gewartet hat. Worauf hat er gewartet? Auf den Tod von Alex' Mutter, einer vernarrten und herrschsüchtigen Frau, die ihn allein aufzog, nachdem ihr Mann sie verlassen hatte. Zu Beginn der Folge kehren Walker und seine Braut Virginia nach ihrer Hochzeit auf das Gehöft zurück, damit er ein paar Sachen packen und mit einem Immobilienmakler alles regeln kann, bevor er für immer abreist. Virginia hatte ihn dazu gebracht,



*»Je größer aber ein
Mensch ist, desto mehr
neigt er dazu, vor einer
Blume niederzuknien.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON



»Diese Manie, mit der die Menschen dem Genuß nachjagen, ist der beste Beweis, daß sie nicht in der Lage sind, ihn zu finden.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

dem Verkauf des Hauses zuzustimmen, aber sobald er dort ist, verfällt er wieder in Erinnerungen - er sieht sich Spielzeug und Erinnerungsstücke auf dem Dachboden an; das Radio schaltet sich auf mysteriöse Weise ein und spielt *The Lady in Red*, Mutters Lieblingslied; ein Teller mit Brownies erscheint auf dem Wohnzimmertisch. Die ungeheure Anziehungskraft der verstorbenen Mutter wird immer stärker.

Als Alex einen Rückzieher macht und den Makler wegschickt, bricht Virginia in ein entrüstetes Plädoyer für gesunden Menschenverstand aus. »Du hast es mir versprochen!«, schreit sie und sagt dann, was sie denkt und was sie offensichtlich noch nie ausgesprochen hat: daß nämlich seine Mutter ihn nicht wirklich geliebt hat, ansonsten hätte sie ihn nicht als kleinen Jungen für sich behalten wollen, sondern hätte ihn aufwachsen und einen richtigen Mann werden lassen.

»Geh weg«, sagt der zwölfjährige Alex in der Schlussszene zu Virginia, als er mit seiner Mutter sein Zimmer betritt. »Wir brauchen dich nicht mehr.«

Von Ausnahmen abgesehen, kann eine Frau aus einem Jungen keinen Mann machen. Irgendwann zwischen dem elften und vierzehnten Lebensjahr wird der Körper des Jungen den ihren an Kraft übertreffen. Er wird körperliche Empfindungen erleben,

von denen sie keine Ahnung hat; er hat eine Sehnsucht nach männlicher Kameradschaft, von der sie im besten Fall nur durch großzügige Beobachtung erfahren kann (und das sind nicht die besten Umstände); seine Gefühle sind chaotisch und reichen von der Abhängigkeit eines kleinen Jungen bis zur Lust am Kämpfen. Für seine Orientierung braucht er jemanden, der das alles durchgemacht hat und der ihn weder zu einem Milchbubi noch zu einem Tyrannen macht, sondern zu einem Mann, den andere Männer respektieren und den die Frauen bewundern, dem sie vertrauen und den sie mögen.

Finden Sie also Wege, ihn von den Mädchen zu unterscheiden, nicht weil Mädchen zu verachten sind, sondern weil sie geliebt werden sollen, wie Männer Frauen lieben. Kleiden Sie ihn so, wie Sie sich anziehen, und sei es manchmal auf eine Weise, die ihn *für die Frauen* als männlich kennzeichnet. In gesunden Zeiten würde das auch bedeuten, daß man sich für Bälle formell kleidet, wo Jungen und Mädchen lernen, was sie sind, indem sie beobachten und nachahmen, was ihre Mütter und Väter tun. Feiern Sie die reine Freude der Geschlechter aneinander.

4. Halten Sie das Gift fern.

Sie würden Ihren Sohn nicht in einer Senkgrube

spielen lassen. Warum lassen Sie dann zu, daß das Internet in sein Schlafzimmer eindringt?

Im Internet gibt es nichts, was Ihr Sohn unbedingt braucht; nichts. Wenn er einen privaten Zugang zum Internet hat, wird er ihn nutzen, um sich Pornos anzuschauen. Da gibt es nichts zu diskutieren. All die Stunden des Religionsunterrichts, alle Ermahnungen seiner Mutter und seines Vaters werden nicht ausreichen. Er wird das Internet nutzen, um Pornos anzuschauen, und Sie können sich glücklich schätzen, wenn er mit zwölf Jahren nicht süchtig danach ist und sich nicht Dinge unauslöschlich in seine Phantasie eingebrannt haben, deren Obszönität das *Playboy*-Magazin wie eine viktorianische Teeparty aussehen läßt.

Das hat nichts mit Vertrauen zu tun. Ihr Sohn ist ein Kind. Er wird genauso wenig die Kraft haben, den Verlockungen zu widerstehen, wie er die Kraft hätte, ein Auto bergauf zu schieben. Halten Sie das Gift fern. Kein privater Computer und keine Handys, die denselben Zweck erfüllen. In einer Stunde im Freien oder in einer Stunde mit kräftigen Werkzeugen in Ihrer Werkstatt wird er mehr lernen als in zwanzig Stunden im Internet.

Dann gibt es Menschen, die denken, daß Gift halt dazugehört wie Essen und Trinken. Meiden Sie auch sie. Auch hier muß ich ganz offen sein. Es gibt fast nichts Gutes zu sagen über unsere öffentlichen Schulen und über die Privatschulen, die deren Richtlinien folgen. Wenn Ihr Sohn in die Schule geht, wird er Tag für Tag mit Botschaften von Menschen bombardiert, deren Vorstellungskraft korrumpiert ist und die denken, daß das, was Sie mit Ihrem Jungen zu tun versuchen, bestenfalls dumm und altmodisch und schlimmstenfalls böse ist.

Geben Sie Satan die Vorstellungskraft eines Kindes, und er wird mit Vergnügen den Rest besorgen. Wenn Sie die Leitung der Einbildungskraft Ihres Sohnes Lehrern überlassen, die mit allem einverstanden sind, was Sodom ist, so wird der größte Teil Ihrer Arbeit in einem Jahr zunichte gemacht sein. Sie müssen darauf achten, daß Sie Ihrem Sohn Dar-

stellungen anbieten, die auf phantasievolle und gesunde Weise den Übergang des Jungen zum Mann porträtieren, etwa: *Kiplings Über Bord, Kim, Das Dschungelbuch; Mark Twains Tom Sawyer und Huckleberry Finn; Dickens' Nicholas Nickleby und David Copperfield; Filmklassiker wie So grün war mein Tal, Mein großer Freund Shane, The Yearling, Rio Grande, Friendly Persuasion, Sergeant York, Die Cowboys.*

5. Beten Sie an der Seite Ihres Sohnes - zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist.

Wenn Ihre Kirche Gesangbücher verwendet, in denen die Männlichkeit von Wörtern und Pronomen, die sich auf Gott oder Christus beziehen, nicht länger vorkommen, dann machen Sie sich nicht die Mühe, den Pastor darauf anzusprechen. Verschwenden Sie nicht Ihre Zeit. Gehen Sie in eine andere Kirche.

Lassen Sie Ihren Sohn lernen, daß wir menschliche Väter nicht in einem primären, sondern in einem sekundären Sinn Väter sind. Gott ist einfach *der Vater*, von dem sich alle Vaterschaft ableitet; wir sind Väter, weil Gott uns geschaffen hat, um an Seiner Vaterschaft teilzuhaben. Wir nennen Gott nicht in einem metaphorischen Sinn *Vater*. Der Name eröffnet uns einen Blick auf Sein Wesen; wir sind im Vergleich dazu nur Bilder und Entsprechungen.

Beten Sie, wie Männer beten. Beobachten Sie das feierliche, quasi liturgische Verhalten der Männer, die am Grab des Unbekannten Soldaten patrouillieren. Daran ist nichts Verschnörkeltes oder Sentimentales oder Niedliches, nichts Lasches, kein Gehenlassen, keine Gleichgültigkeit. Ich empfehle jetzt nicht, daß es genau so streng und unnachgiebig zugehen muß - natürlich soll es keine ermüdende Präzision geben, weder beim Familiengebet, noch wenn Sie neben Ihrem Sohn knien. Was ich empfehle, ist Feierlichkeit, ein Vorspiel zur Freude.

Lassen Sie Ihren Sohn wissen, daß Jesus ein Mensch war, kein Zwitter. Er war ein Zimmermann, und ich habe mir sagen lassen, daß das griechische Wort auf einen Mann hindeutet, der für große Bauprojekte angeheuert wird - einen Bauarbeiter. Wenn ein junger

Mann zwanzig Jahre lang so arbeitet, hat er Arme wie Keulen, Sehnen wie Seile und einen muskelbe-
packten Rücken und Schultern. Das stimmt mit dem
überein, was wir in den Evangelien von Jesus sehen:
ein Mann von großer Ausdauer und Kraft, der gerne
mühsam zu Fuß unterwegs war und die Einsamkeit
der Berge und Küsten suchte. Er war ein Mann, den
die einen fürchteten und die anderen bewunderten
und liebten; er war sanft und ritterlich zu den Frau-
en, nie grob zu ihnen, selbst wenn er ihnen etwas
sagte, was ihnen unangenehm war.

Benehmen Sie sich wie ein Mann.

Tun Sie diese Dinge. Und wenn Sie jemals versucht
sind, an Ihrer Weisheit in dieser Angelegenheit zu
zweifeln, denken Sie an Ihre Verbündeten: die Na-
tur, jede bekannte Kultur, die großen Dichter und
Schriftsteller und das Wort Gottes. Benehmen Sie
sich wie ein Mann und lassen Sie es Ihren Sohn se-
hen. Er wird Sie dafür segnen, wenn er zum Mann
wird, und Sie ehren, solange er lebt.

¹ McLeod ist ein kanadischer Schriftsteller; Nova
Scotia eine der drei Seeprovinzen Kanadas. Die
Geschichte, auf die Esolen anspielt, findet sich in
dem Band: Alistair MacLeod, Die Insel. Erzählun-
gen, Frankfurt a.M. 2004, 89-107 (Titel: *Rückkehr*).

Zum Verfasser:

Anthony Esolen ist Professor am Magdalen College
of the Liberal Arts in Warner, New Hampshire, und
Autor zahlreicher Bücher, darunter: *Life Under
Compulsion* (ISI Books), *Real Music: A Guide to
the Timeless Hymns of the Church* (Tan, mit einer
CD), *Out of the Ashes: Rebuilding American Culture*
(Regnery) und *The Hundredfold: Songs for the
Lord* (Ignatius Press, 2019). Er hat zudem Dantes
Göttliche Komödie übersetzt (Random House).

Wir danken Dr. Esolen für die freundliche
Abdruckerlaubnis! Der Artikel erschien unter
der Rubrik Marriage & Family im **Salvo
Magazine** (<https://salvomag.com/about>). Auch
den Herausgebern von Salvo unser Dank!



Männer

(...)

Esolen: Männer sind einsam – und sie lassen sich
auch nicht von der Androgynität täuschen, die
ihnen jeden Tag in der Schule, in der Kirche, am
Arbeitsplatz und in den Medien gepredigt wird.
(...) In Wirklichkeit hat sich die Menschheit seit
den Tagen von Homer und Moses nicht verändert;
Männer und Frauen haben sich nicht verändert.
Und die Geheimnisse des Mann- und Frauseins
werden seit Tausenden von Jahren in der Literatur
erforscht. Wir müssen also ein wenig zurückgehen
und einen Blick auf diese Literatur werfen oder uns
ansehen, was Männer zu unseren Lebzeiten getan
haben.

Obwohl Männer zweifellos wildere Geschöpfe sind
als Frauen – die Quelle sowohl ihrer Dynamik als
auch ihrer Destruktivität –, sind es Männer, nicht
Frauen, die die bürgerliche Ordnung schaffen, so
wie es Frauen sind, und nicht Männer, die die häus-
liche Ordnung schaffen.

Unsere Unfähigkeit, zwischen diesen beiden Ord-
nungen zu unterscheiden, und unsere Vernachläs-
sigung beider Ordnungen bei der Verfolgung indivi-
dueller "Träume" haben uns ein armes und dünnes
häusliches Leben beschert, während an den meisten
Orten in Amerika und wahrscheinlich auch in Euro-
pa ein lebendiges bürgerliches Leben kaum noch in
Erinnerung ist.

Frage: Es wurde viel über den "weiblichen Genius"
diskutiert, den Papst Johannes Paul II. erwähnt hat.
Was ist mit dem "männlichen Genie"?

Esolen: Männer haben eine Leidenschaft für die Wahrheit, und sie suchen diese Wahrheit im Allgemeinen nicht mit Hilfe ihrer Gefühle, sondern durch komplexe Strukturen verschiedener Art.

Es kann sich dabei um Strukturen der Autorität oder des Intellekts handeln, wie z. B. das große Universitätssystem, das von den Mönchen und den studentischen Zünften in Europa erfunden wurde und dessen Lehrplan oft eine Art euklidische Geometrie oder Newtonsches Kalkül theologischer und philosophischer Sätze war.

Männer entwickeln "Grammatiken" – Mittel zum Ordnen und Verstehen fast unmöglicher, unterschiedlicher Phänomene. (...) Ohne dieses buchstäbliche "Unterscheidungsvermögen", d.h. die klare Trennung dessen, was von einer Sache behauptet werden kann und was nicht, mit systematischen Mitteln zur Beurteilung der Sache, kann es nichts so Kompliziertes geben wie das Recht, die Regierung einer Stadt, höhere Bildung, eine Kirche – ganz zu schweigen von Philosophie und Theologie.

Selbst Männer, die keinen starken Intellekt besitzen, fügen sich ganz natürlich in solche Ordnungsstrukturen ein, und hier spielen die Gefühle eine wichtige Rolle; Männer verfallen der Bewunderung für einen Anführer mit einer starken Kombination aus Loyalität und Freundschaft ebenso natürlich wie sie sich in eine Frau verlieben, die sie vielleicht heiraten wollen.

Wenn eine Gesellschaft die Jungen nicht zu solchen Männern ausbildet oder wenn sie es reifen Männern nicht erlaubt, solche natürlichen Bündnisse mit anderen Männern zum Wohle des gesellschaftlichen Lebens einzugehen, wird sie degenerieren.

Ich will nicht behaupten, daß dies eine Theorie ist. Es ist eine Tatsache, die von amerikanischen und europäischen Städten gerade jetzt bestätigt wird.

(...)

Frage: Welche Heilmittel könnten nach Ihrem Studium antiker und mittelalterlicher Werke, wie z. B. von

Dante, gegen die vielen Beziehungskrankheiten angewandt werden, die die Gesellschaft plagten, wie z. B. die hohen Scheidungsraten, die niedrigen Geburtenraten und die hohe Zahl außerehelicher Kinder?

(...)

Wenn man eine Auffassung von der Ehe hat, die nicht die ganze Menschheit, die ganze natürliche Welt, den physischen Kosmos, Himmel und Erde, den Anbruch der Zeit und ihre Vollendung in der Ewigkeit einschließt, dann ist die Ehe eine enge und löchrige Angelegenheit. So lehren es zumindest die alten Dichter.

Das vielleicht Wichtigste, was sie lehren, ist die Anmut des Guten: die schöne und bescheidene Frau – Miranda in Shakespeares "Sturm" – und der tapfere und sanfte junge Mann – Florizel in Shakespeares "Wintermärchen".

Die Vorstellungswelt unserer Kinder ist heute ein Kriegsgebiet, oder das, was von Feldern und Hügeln übrig geblieben ist, nachdem die Bomben sie gesprengt und das Giftgas sie 15 Jahre lang verseucht hat.

Selbst Märchen, diese zutiefst christlichen und inkarnatorischen Volksgleichnisse des Westens, sind von feministischen Überarbeitern vergiftet worden.

Ich will damit eigentlich sagen, daß wir keines dieser Übel heilen werden, kein einziges, wenn wir nicht die Tugend der Reinheit wiederentdecken, und wir werden diese Tugend nicht wiederentdecken, wenn unsere Vorstellungskraft nicht von ihrer Schönheit in Anspruch genommen wird, und zwar von unserer Kindheit an.

Frage: Gibt es Dinge, die Sie tun, um Ihren eigenen Sohn zu erziehen, die sich von der Art und Weise unterscheiden, wie die Männer Ihrer eigenen Generation erzogen wurden?

Esolen: Mein Sohn, mein größter Segen von Gott, ist Autist. Er kann dir den ganzen Tag über Computer-

systeme erzählen und dann deinen Computer mit Schraubenziehern auseinandernehmen, um ihn zu reparieren.

Die meisten dieser Probleme unserer Zeit können ihm nichts anhaben, zumal wir ihn zu Hause unterrichten.

Ich behaupte, daß die öffentlichen Schulen in Amerika so schlecht sind und so allgemein gegen die Art und Weise gerichtet sind, wie Jungen lernen und was ihnen Spaß macht, daß ich lieber Himmel und Erde in Bewegung setzen würde, als einen meiner Söhne in einer dieser Schulen unterzubringen.

Wir brauchen dringend getrenntgeschlechtliche Schulen für Jungen, und wir brauchen uns auch nicht für sie zu entschuldigen. Jungen gedeihen in ihnen, und wenn die Jungen nicht gedeihen, ist unsere Gesellschaft am Ende. ■

Quelle: Zenit v. 23. April 2007. Auszüge aus einem Interview mit Anthony Esolen



Männer und Väter

Was die Gestalt des hl. Josef den Männern von heute zu sagen hat, kann auf der Folie der Krise des Mannes hervortreten.

1. Der Identitätsverlust des Mannes

Dem Mann ist spätestens seit der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts der „Abstieg“ bescheinigt worden.¹ Was in früheren Epochen den Mann ausmachte,

wird einer negativen Bewertung unterzogen. In erster Linie bezieht sich dies auf die repräsentative Autorität, die einen zentralen Aspekt seines Vaterseins ausmachte. Unsere Gesellschaft hat durch die 68er und ihre verspäteten Vertreter eine Revolte gegen den „Vater“ erlebt, die in eine Ablehnung jeder vorgegebenen Autorität ihren Niederschlag fand.

Umgekehrt wird in der Boulevardliteratur ein Bild der Frau gezeichnet, das einen Opferstatus in Permanenz festschreibt. Ausgehend vom „empowerment“ der Frau, das kaum zu einer größeren weiblichen Selbstachtung geführt hat, die soziale Rollenverteilung in den Frauen jedoch durchgreifend veränderte, sind Männer in dem, was sie sein und darstellen sollen, verunsichert. Die Auflösung ihrer Selbstversicherung wird heute verstärkt durch die medial lancierte Ansicht, bei Männlichkeit und Weiblichkeit drehe es sich um gesellschaftliche Funktionen, die man einem „social engineering“ aussetzen und beliebig – entsprechend den Vorgaben der neuen Eliten – modifizieren sollte.

Aus der systematischen Diffamierung des Männlichen als dominant, autoritär, repressiv und gewaltaffin ist das Modellbild des „sanften Mannes“, der keine Angriffsfläche für solchen Verdacht bietet, als neues Identifikationsmuster aufgekommen: Es mag manchen helfen, es mit niedrigem Profil zu versuchen, um erst gar nicht in den Verdacht „toxischer Männlichkeit“ zu geraten.

Vor allem die Unterhaltungsindustrie bringt das neue Ideal, den androgynen Typ, den „neuen, sanften Mann“ und daneben die „Powerfrau“ unter die Leute. In seichten TV-Serien dominiert ein neuer Typ von Familien, in denen Frauen auch „Väter“ und Männer (die besseren) „Mütter“ sein können. Für die *externen relations* und das *decision making* ist die Frau zuständig.

Der weichgespülte Mann ist nicht der, der seiner Partnerin ein definitives Jawort schenkt, um sich für sein weiteres Leben in guten wie in schlechten Tagen an sie zu binden. Dazu müßte er sich selbst besitzen und die eigene Zukunft antizipieren. Er

vermag es jedoch nicht, sich so zu sammeln und propulsiv auf Zukunft hin zu binden. Daher wird ein mögliches Eheversprechen nur belächelt. Den Kindern wird das, worauf sie ein begründetes Recht hätten, damit vorenthalten.

Das Verhältnis Josefs zu Maria war sicher im hohen Grade affektiv bestimmt, d.h. von affektiven Kräften regiert, die aus einem feinen und zarten Gemüt kommend, in die Gesamtpersönlichkeit integriert waren. Verschiedene geistliche Lehrer haben denn auch zuerst und vor allem die Herzenseinheit von Maria und Josef betont. Die beste Grundlage für eine Ehe im jüdischen wie katholischen Sinn: Zwischen Maria und Josef bestand ein ganz inniges, zartes Nahverhältnis, denn beide waren miteinander durch eine wahre Ehe verbunden; die Ehe aber ist doch die stärkste Bindung zweier Menschen verschiedenen Geschlechts aneinander.

2. Die Abwesenheit des Vaters und das Beispiel des hl. Josef

Durch den Vater lernt das Kind, selbständig und eigeninitiativ zu werden. Nicht entscheidend ist, ob ein Vater – im Urteil anderer – mustergültig auftritt. Es kommt aber darauf an, daß er greifbar ist und daß er bestätigt. Indes glänzen die heutigen Väter durch Abwesenheit in der Lebenswelt ihrer Kinder – selbst dann, wenn sie physisch zugegen wären.

Väter haben sich aus ihrer Autorität begeben. Erzieherische Direktiven üben sie nicht aus. Zu verunsichert in ihrer Rolle, haben sie sich ihrer Aufgabe entledigt, die normative Grundlage eines „guten Lebens“ einzubringen und auf die Befolgung einer praktischen Lebensordnung zu drängen.

Josef war der für Gottes Stimme immer offene Mensch, bereit, eigene Pläne aufzugeben, um spontan auf die Pläne, Verfügungen, Heimsuchungen Gottes im Gehorsam einzugehen. Er bietet uns ein Bild des Menschen, der in die Tiefe, nach innen, aber auch nach oben hören kann. Die Evangelisten Mt und Lk schildern uns sein Tätigwerden in den Augenblicken, wo das Leben des menschengewordenen

Gottessohnes in Gefahr war. Beim Aufbruch mit Jesus und Maria nach Ägypten sehen wir ihn die Führung in entscheidender Situation übernehmen: „Er nahm das Kind und seine Mutter, und floh nach Ägypten“ (vgl. Mt 2,13).

Der hl. Josef war ein zutiefst in seiner eigenen Kultur und Religion, der jüdischen, verwurzelter Mensch. Er hat seine religiöse Identität nicht gesellschaftlichen Trends überlassen. Darüber hinaus gibt er uns das Beispiel einer mutigen und hochherzigen Suche nach dem Willen Gottes und eines einfachen, mit sich selbst geeinten Lebens in dessen Gegenwart.

In der westlichen Hemisphäre ist auf der öffentlich-gesellschaftlichen Ebene die souveräne, sichtbare Einzelpersönlichkeit verschwunden. Sie wurde ersetzt durch ein a-personales Kollektiv als bestimmendes Interessengeflecht: Lobbys und Medien, Verbände und Komitees, Apparate und NGO's. Dabei bleiben die neuen Eliten, die die soziale Maschinerie dominieren, unsichtbar. Die durch den Ausfall des Vaters auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene aufgerissene Leere aufzufüllen, treten andere Autoritäten an, die unter der Maske des Nichtautoritären, Emanzipatorischen, Freibleibenden agieren:

Auf radikaler Autonomie und einem auf Emanzipation ausgerichteten Selbstverhältnis läßt sich indes kein gesellschaftlicher, die Generationen übergreifender Zusammenhalt begründen. Die Menschen werden zu atomisierten Individuen, die sich dem Solipsismus ergeben. Der Tod von Ehe und Familie als unweigerliche Konsequenz läßt den Schrei nach der großen Urmutter des Staates laut werden, die alle nährt und hegt und erzieherisch wie unmündige Kinder behandelt.

3. Radikale Diesseitigkeit gegen ein Leben aus dem Glauben

Wo Männer einigermaßen im Sinne einer traditionellen Religiosität sozialisiert sind, hegen sie bisweilen den Wunsch, ihre Kinder möchten die Welt des Glaubens kennenlernen und mit einer Praxis des Glaubens vertraut werden. Doch wenn es darum



»Das Unglaublichste an Wundern ist, daß sie tatsächlich geschehen.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

geht, diese Außenrelation der familiären Existenz zu formen, scheitert es meist an der unausgesprochen akzeptierten Voraussetzung, daß der Mutter dieser Bereich überantwortet wurde.

Außerdem gibt es noch das soziale Umfeld, in dem „man“ schließlich auch nicht zur Kirche geht. Hier korrigierend gegenzusteuern würde implizieren, daß der Vater den Willen hat, in einer so entscheidenden Frage wie dem religiösen Leben Leitungskompetenz zu zeigen.

Schauen wir aber auf Josef, so sehen wir, daß er den heranwachsenden Jesus einführte in die Anamnese der Geschichte Israels, in die Aneignung der Heiligen Schriften, in das Gebet der Psalmen, den jüdischen Tempelkult mit seinen Lob-, Dank- und Sühnopfern und ihn beim treuen Gang zur Synagoge, wo wir ihn verlässlich an jedem Sabbath finden, begleitete.

Josef wird uns als der in der Stille, im Schweigen, tätige Mensch geschildert, der mit seiner Hände Arbeit für seine Familie sorgt, aber nicht in der Arbeit

aufgeht, sich nicht von ihr und den Alltagsorgen vereinnahmen läßt. Das technische Werkzeug beherrscht ihn nicht, so wie es moderne Maschinen tun, die den Menschen in ein von ihnen vorgegebenen Ablauf hineinspannen. Er verwirklicht das vollkommene *habitare secum*. Der stille Josef ist der Mann einer inneren Sammlung und Bereitschaft, ohne Vorbehalt auf den Willen Gottes einzugehen.

Männer sind heute beherrscht von dem, was man in die Hand nehmen, von der Technik, mit der man die Dinge verändern kann. Dabei unterliegen sie der Gefahr, daß sie im Letzten nur noch sich selber hören und nicht mehr in die Tiefe der Schöpfung hinein, die auch immer von der Herrlichkeit Gottes spricht.

So fehlt den Männern als Vätern und Erziehern per se die Öffnung auf die Transzendenz hin, und sie bleiben im Vorläufigen, Selbstgemachten und rein Diesseitigen behaust, ohne den Anker in die Ewigkeit auszuwerfen und zu Größerem hin aufzubrechen. Den Kindern bleibt dabei die entscheidende Dimension vorenthalten: „Die kids haben keinen

Gott, sie hätten aber nichts dagegen, einen zu haben.“²

Für Josef war Gott und sein Geheimnis die alles bestimmende Wirklichkeit im Leben. Er besaß eine Fügsamkeit gegenüber Gott und seinem Willen, die Bereitschaft zur Hingabe in allem, was seinen Dienst betrifft³ – eine Haltung, die den Kern seiner Frömmigkeit ausmachte. ■

Fußnoten

- ¹ Sebastian Haffner, „Der Abstieg des Mannes“, in: *Im Schatten der Geschichte: Historisch-politische Variationen aus zwanzig Jahren*, dtv, München 1987, S. 273–280.
- ² Peter Strasser, *Journal der letzten Dinge*, Frankfurt 1998, S. 153.
- ³ Vgl. Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Redemptoris Custos*, Nr. 26.

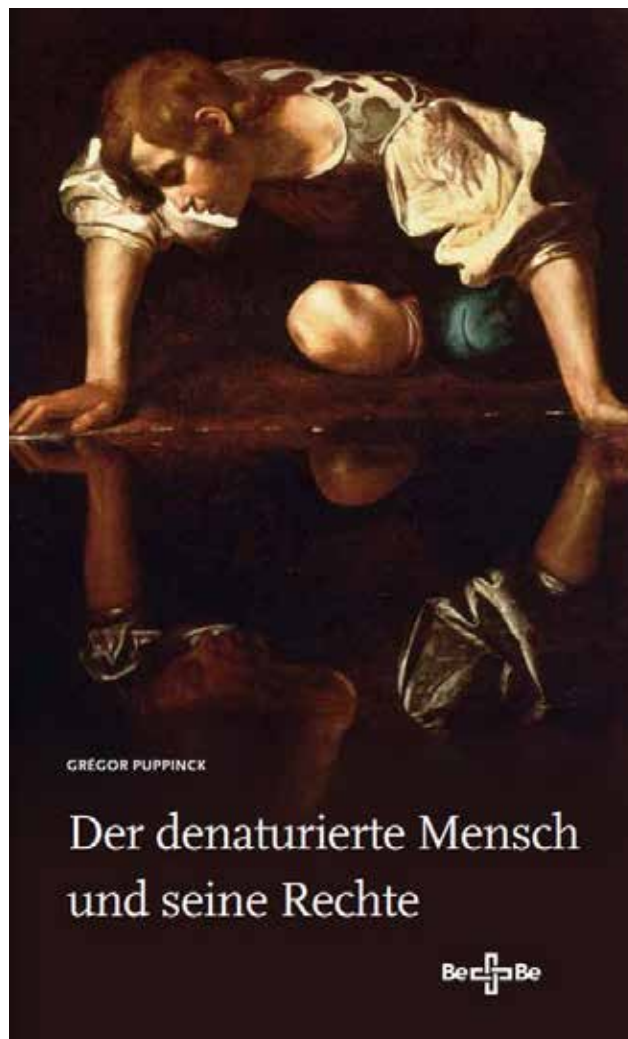
Quelle: communio veritatis v. 13. September 2021. Verfasser: Prof. Dr. habil. Michael Stickelbroeck



Ärzte und Abtreibung

(...)

Die Tagespost Befürworter der Abtreibung und Euthanasie fordern immer häufiger, Mediziner sollten nicht mehr die Möglichkeit haben, sich auf ihr Gewissen zu berufen und sich zu weigern, an solchen Tötungshandlungen teilzunehmen. Ist die Gewissensfreiheit in Europa bedroht?



Grégor Puppinck Wir haben auf der ganzen Welt feststellen können, daß es zu Attacken gegen die Gewissensfreiheit kommt. Auch im europäischen Parlament. Das französische Parlament hat ein Gesetz vorgelegt, das die Gewissensfreiheit der Hausärzte limitiert. Eine globale Attacke gegen die Gewissensfreiheit kommt vor allem aus Richtung der Abtreibungsbefürworter. Das ist ganz offensichtlich eine orchestrierte Attacke, die vom *Center for Reproductive Rights* in New York angeführt wird. Sie wollen die Weigerung, aus Gewissensgründen an Abtreibungen mitzuwirken, verbieten.

Das liegt daran, daß es tatsächlich einen zunehmenden Mangel an Ärzten und Pflegepersonal gibt, die bereit sind, Abtreibungen durchzuführen. **In Italien gibt es Gegenden – beispielsweise im Süden – in denen 95 Prozent der Ärzte sich**

weigern, Abtreibungen durchzuführen. Deshalb gibt es dort Krankenschwestern, die durchs Land reisen und Abtreibungen anbieten. Man will Ärzte und Pflegepersonal dazu zwingen, Abtreibungen entweder selbst durchzuführen oder abtreibungswillige Frauen an Ärzte und Krankenhäuser zu verweisen, die das machen. In Frankreich fordert die Abtreibungslobby, auch Krankenschwestern sollten chirurgische Abtreibungen vornehmen dürfen, weil es immer weniger Ärzte gibt, die das machen.

Die neue Generation von Ärzten sagt, sie habe nicht Medizin studiert, um abzutreiben. Sie wollen es einfach nicht. Also fordert die Lobby, daß es Krankenschwestern tun sollen, daß es besser bezahlt wird und der Staat die Kosten übernehmen soll. Das Hauptproblem ist dabei das menschliche Gewissen. **Kaum jemand will das mehr machen.** Aus einem Grund, der sich nicht ändern wird.

Die Tagespost Nämlich?

Grégor Puppink Du wirst nie mit einem Kind über Abtreibungen reden können. Das ist ein ziemlich guter Test dafür, ob etwas ethisch oder moralisch akzeptabel ist. Wenn du mit einem Kind nicht darüber sprechen kannst, ist es nicht gut. Insofern ist es nur natürlich, daß Ärzte zusehends weniger bereit sind, es zu machen. ■

Quelle: <https://www.die-tagespost.de/glaube/das-ist-wirklich-gefaehrlich-art-218517>

Aus einem Interview mit Grégor Puppink, dem Direktor des Europäischen Zentrums für Recht und Justiz (ECLJ) und Verfasser des Buches *Der denaturierte Mensch*.



Blitzlicht

Mein Trauma

Es muß im Frühjahr 1972 gewesen sein, eine Weile vor Ende meines Medizinstudiums. Ich absolvierte gerade mein Pflichtpraktikum in Gynäkologie und Geburtshilfe in einem der großen städtischen Krankenhäuser Wiens.

Eines Morgens stand eine „Interruptio“ am OP-Plan, ein zu dieser Zeit noch eher seltener aber gewiss nicht ungewöhnlicher Programmpunkt in diesem Haus. Man war damals schon in der Erwartung einer Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes.

Ob des bevorstehenden Unrechtsaktes innerlich überaus empört und aufgebracht ging ich, was zu meinen Aufgaben als Praktikant gehörte, wie jeden Vormittag in den Operationssaal um „zuzuschauen“, ohnehin stets in dem Bewusstsein, als Student hier überflüssig zu sein und immer und überall irgendjemandem im Wege zu stehen. Den Gesprächen des Personals entnahm ich, dass einer geistig behinderten jüngeren Frau, die bereits narkotisiert für die Kaiserschnitt-Operation vorbereitet hier lag, nun ihr Kind im 5. Monat genommen werden sollte.

Als der alte Primararzt mit OP-Mantel, Maske und sterilen OP-Handschuhen angetan an den Tisch trat, erklärte er den wenigen Anwesenden allgemein – und offenbar gezielt mir als dem Fremdling in dieser Runde: Wenn jemand ihn anzeigen wolle, so könne er das ruhig tun, er, der Primar, werde sich schon zu verantworten wissen.

So nahm das Geschehen seinen Anfang: Der Frau wurde der Bauch eröffnet, die Gebärmutter aufgeschnitten – es ging alles ganz rasch – das Kind

herausgeholt und abgenabelt und vom Operateur in eine ihm von der unsterilen OP-Schwester entgegengehaltene Nierentasse gelegt. Sie stellte sodann die Tasse mit dem Kind im OP-Saal auf einer Ablage ab oberhalb jenes Waschbeckens, wo die Chirurgen sonst sich vor jeder Operation zehn Minuten lang die Hände waschen.

Ich war in höchster Erregung, brachte keinen Ton hervor, stand in meinem weißen Mantel wie angewurzelt da, beide Hände in die Manteltaschen tief vergraben. Ich war wie gelähmt.

Langsam verstrichen die Sekunden, niemand sprach ein Wort

Während der Operateur und seine Assistenz nun beschäftigt waren, die Plazenta abzulösen und dann die Gebärmutter und die Bauchwand der Frau wieder chirurgisch zu verschließen, wurde dem Kind kein weiteres Augenmerk geschenkt. Es bewegte ganz wenig seine Arme und Beinchen, gab von Zeit zu Zeit bei jeder Ausatmung einen kläglich wimmernenden Ton von sich (der Kehlkopf ist in diesem Alter ja schon ausgebildet), der langsam immer leiser wurde. Die zartrosa Hautfarbe wich allmählich einem dunkleren schließlich ins Blaurote gehenden Farbton.

Dann war das Wimmern verstummt. Ich stand immer noch reglos da, unfähig etwas zu sagen. Jetzt erst fühlte ich meine in den Manteltaschen geballten Fäuste. Ich war ich war Zeuge geworden eines vorsätzlich geplanten Mordes und hatte nichts dagegen getan. Nichts.

Langsam kam um mich wieder Bewegung auf, die Operation war zu Ende. Fassungslos, wie in Trance, schlich ich - mich schwach und feige fühlend - langsam aus dem OP hinaus

Als ich mich selbst wieder gefunden hatte, waren meine ersten Gedanken: Das passiert dir kein zweites Mal mehr!! Ich schwor mir: Nie, nie wieder!

Verschiedentlich habe ich im Lauf der Jahre das Erlebte öffentlich erzählt. Wirklich verkraftet habe ich

es bis heute nicht. Dieses Trauma war mein Schlüsselerlebnis, von nun an gegen Abtreibung und Fristenlösung entschieden aufzutreten.

Was ich erleben musste (oder vielleicht auch durfte?) ist mittlerweile unzähligen Medizinstudenten in ähnlicher Weise auch widerfahren. Wohl die überwiegende Mehrzahl hat dieses prägende (?) Trauma verdrängt, hat das Erlebnis weggesteckt, hat sich damit abgefunden. Der eine oder andere hat später selbst zur Kürette gegriffen und diese blutige todbringende Praktik in seinen Berufsalltag integriert. Und kann damit leben, indem er das ungeborene Wesen im Mutterleib nicht als Mensch anerkennt Ein einziges Mal allerdings habe ich auch die Antwort erhalten: „Das ist ein Mensch. Ich weiß, was ich tue! Und wenn es von mir verlangt würde, dann würde ich auch zweijährige Kinder umbringen.“

Vor einigen Jahren hat mir ein jüngerer Kollege und Freund von einem Erlebnis erzählt, das ähnlich begann wie meines. Doch: als das Kind abgenabelt und ebenfalls in einer Nierentasse abgelegt war, sprang er hinzu, umhüllte es mit einer Windel, schnappte es und lief mit ihm so schnell er konnte, auf die benachbarte Neonatologie-Station, stürmte dort hinein und rief: „Hier haben wir einen Notfall! Kümmert euch drum!“ Und so konnte das Kind gerettet werden. Den nachfolgenden Ärger hat er durchgestanden

Ich bin stolz, einen solchen Freund zu kennen, und freue mich jedes Mal aufs Neue, wenn ich an seine geistesgegenwärtige und mutige Aktion denke! ■

Verfasser: Dr. med. Johannes Wilde

Präsentation



PRO LIFE EUROPE

MANUELA STEINER, VORSITZENDE PROLIFE EUROPE

... um den Lebensschutz an die Unis zu bringen!

Haben Sie schon einmal ein Gespräch über Abtreibung geführt und dabei versucht, das ungeborene Leben zu verteidigen? Wahrscheinlich schon. Haben Sie das auch schon getan, als Sie noch studierten?

Es braucht Mut, um sich offen für das Leben stark zu machen. Häufig wird uns „Lebensschützern“ starke Ablehnung entgegengebracht. Wenn man sich dann noch dazu an der eigenen Uni – gegenüber den Lehrenden und Kommilitonen – exponiert, ist der Einsatz oft umso schwerer und es braucht viel Mut dazu. Und die Gewißheit, daß man nicht allein ist. Mit diesem Hintergedanken wurde 2019 der Verein

ProLife Europe ins Leben gerufen. Unser Ziel ist es, in ganz Europa Studenten zu aktivieren und auszurüsten, um an der eigenen Uni eine Stimme für das Leben zu werden.

Wie diese Idee praktisch umsetzbar ist, zeigt das Zeugnis von Georg, Mitglied der Pro-Life Gruppe an der MedUni in Wien:

»Ich heiße Georg und studiere Medizin in Wien. Mein Studium habe ich nicht so sehr gewählt, weil ich unbedingt Arzt werden wollte, sondern eher, weil mich das komplexe System des menschlichen Körpers einfach fasziniert. Wie froh war ich dann, als ich den MedAT beim zweiten Versuch geschafft hatte. Noch heute erinnere ich mich ganz genau an

den Augenblick, als ich das Mail mit der Platzvergabe öffnete und im Wohnzimmer einen Schrei von mir gab, der einem Urschrei gleichen mußte. Nichtsdestotrotz bin ich in meiner Familie nicht der Einzige. Vielmehr ist es mittlerweile schon eine gewisse Tradition, daß man Medizin studiert: Großvater, Papa, Onkel, Cousins, etc. Mir wurde dieses Fach sprichwörtlich in die Wiege gelegt.

Was ich auch von meiner Familie mitbekam, ist die Einstellung zum Leben. Eigentlich ist es verrückt, wenn man daran denkt, wie ein neuer Mensch entsteht. Als Kind versteht man noch nichts oder nur sehr wenig von Sexualität. Eine der vielen Fragen eines kindlichen Kopfes ist, wie nach neun Monaten dicken Mamabauchs auf einmal ein neues Geschwisterchen auftauchen kann. Verstanden habe ich es nicht – das war einfach ‚magic‘ – aber gefreut hab ich mich jedes Mal mehr. Wie haben meine Brüder und ich gefeiert, nachdem unsere Eltern uns auch nur die Nachricht von einer neuen Schwester oder einem neuen Bruder mitteilten. Nicht nur deshalb, weil unsere Fußballmannschaft Verstärkung bekam, sondern weil dieses Geschwisterchen etwas Geheimnisvolles mitbrachte: klein, hilflos, große Augen. Wir wußten uns mitverantwortlich, daß es ihm gut geht. Außerdem verfolgten wir jeden Entwicklungsschritt im Detail: das erste Lachen, die ersten Gehversuche, die ersten Silben, das viele Schreien und das anschließende friedliche Schlafen, der erste Zahn und kleine Streitereien, wenn der Bruder oder die Schwester dann größer wurde. Es gehörte alles dazu und war einfach schön.

Kinder waren immer etwas Großartiges für mich. Daß jemand Kinder nicht mochte, konnte ich nie verstehen. Wie schockiert war ich, als ich hörte, daß manche Eltern ihr Kind abtreiben. Es macht keinen Sinn. Wie kann man so etwas tun? Wie kann man zu so einem Geschenk nein sagen? Mit der Zeit verstand ich die Umstände und Gründe immer besser. Meine Meinung ändere ich nie: Kinder sind etwas Besonderes und es ist nie gerechtfertigt, ihnen das Leben zu nehmen. Dennoch unternehme ich nie etwas gegen die Meinung, daß Abtreibung ein allgemeines Gut sei. Außer ein paar Diskussionen unter

Freunden oder in der Klasse war das Thema nicht präsent... bis ich dann den Film „Unplanned“ sehe.



Dieser Film packt mich und stimmt mich sehr nachdenklich. In meinem Inneren denke ich mir, daß etwas passieren muß. Ich kenne einige wenige Pro Life Gruppen, die es schon seit langem gab. Allerdings stimmt mich das nicht zufrieden, denn in Österreich und in Europa gibt es keinen merkwürdigen Wandel. Mich überkommt der Eindruck, als würde niemand aktiv dafür aufstehen, und beschließe, eine neue Gruppe aufzustellen. Schlußendlich sollen meine Freunde und Kollegen der MedUni nicht einmal diejenigen sein, die diese Eingriffe durchführten. Zufällig treffe ich bei meinen Recherchen plötzlich auf das **ProLife Europe** - Dinner. Dieses sollte im Anschluß an den „Marsch fürs Leben“ abgehalten werden. In wenigen Augenblicken bin ich angemeldet und finde mich einige Tage später bei diesem kleinen Event selbst dabei. Die jugendliche Atmosphäre und die Dynamik der Gruppe gefallen mir, so daß ich

dabeiblieb und heute Teil der **ProLife Europe** (PLE) MedUni Gruppe bin. Im Laufe der Zeit gewinne ich den Eindruck, daß es viele junge Menschen gibt, die jedem Menschen das Leben ermöglichen wollen, daß es allerdings zu wenige sind, die sich auch aktiv engagieren - wie ich selbst lange Zeit nur zugeschaut hatte und nicht selbst aktiv geworden war.

Diese Tatsache wird auch dadurch verstärkt, daß Abtreibung in der heutigen Gesellschaft einen Tabustatus eingenommen hat. Auch im Medizinstudium scheint es so. Dort, wo sich die späteren Ärzte finden, von denen einige Abtreibungen durchführen werden, weicht man dem Diskurs aus. Ist es nicht paradox, daß man einem so umstrittenen Thema im eigentlichen Fach nicht mehr Aufmerksamkeit gibt? Seitens der Uni wird eine Vorlesung zu „Schwangerschaftsabbruch“ abgehalten, welche eine klare Stellung für Abtreibung einnimmt. Verwunderlich, daß

im Studium nicht mehr davon zu hören ist, denn am Universitätsspital werden laufend Abtreibungen durchgeführt und die ÖH forciert bereits, diesem Thema im Lehrplan mehr Gewicht zu geben.

Tatsächlich sollte das Thema mehr Präsenz am MedUni Campus gewinnen. Schließlich sind es die Ärzte, welche die Schwangeren beraten und begleiten werden. Doch es ist der offene Diskurs dieses Themas und eine laute Stimme für eine Medizin, welche für das Leben eintritt, die nötig sind. Es bedarf einer ProLife Bewegung, die das Bild einer verhärteten und negativen Gruppe auflöst und sehr viel Verständnis und Feingefühl für die Situation aufbringt.

Diese Aufgabe will ich mir stellen und habe begonnen, gemeinsam mit zwei Studienkollegen die PLE MedUni Gruppe auf die Beine zu stellen. Begeistert durch den Gruppenstart, jedoch eingeschränkt



Kundgebung gegen die Abtreibungspropaganda durch

durch die Pandemiemaßnahmen, beginnen wir uns im Internet besser einzulesen und tauschten uns in Online-Meetings aus. Außerdem bekommen wir tatkräftige Unterstützung seitens des PLE Teams: Logo, Email-Account, T-Shirts, etc.. Bei PLE Online-Meetings lernten wir schnell von den Erfahrungen von anderen PLE-Gruppen, die schon länger bestehen und selbst schon viele Aktionen organisiert haben. Dabei wird uns klar, daß es bei diesem Thema großes Verständnis braucht. Des Weiteren stärkt uns die Gewißheit, daß es in unangenehmen und schwierigen Momenten einen sicheren Rückhalt gibt, der uns erneut Schwung bringt.

Daß dieser so wichtig sein sollte, wird uns dann bei den ersten Straßen-Aktionen und Online-Veranstaltungen bewußt. Neben vielen positiven und ruhigen Gesprächen, sowohl mit Gleich- als auch mit Andersdenkenden, müssen wir uns andererseits mit

Abneigung und auch Ärger über unser Engagement konfrontiert sehen. Als eines unserer Gruppenmitglieder in einer Uni-WhatsApp-Gruppe Werbung für unser Recherche-Projekt machte, sind eine Reihe von Negativkommentaren und Ablehnung die Antwort. Das Bewußtsein, daß wir bei unseren Bemühungen nicht allein sind, sondern es viele PLE Gruppen gibt, auf die man zählen kann, gibt uns immer wieder neuen Mut. Vielmehr sehen wir dadurch aber auch, wie wichtig unser Einsatz für das ungeborene Leben ist und der Versuch, der Gesellschaft die Schönheit jedes menschlichen Lebens aufzuzeigen.

Tür-zu-Tür Aktionen, Social-Media Auftritte, Teilnahme am außerordentlichen *Marsch für das Leben* anlässlich des Matić-Reports... es geht weiter. Doch trotz unserer Begeisterung bleiben wir wenige und haben den Eindruck, als würde unser Bemühen wirkungslos bleiben. Außerdem verlangt das



ch ÖH vor dem Hauptgebäude der Universität Wien



Studium nebenbei noch viel Zeit. Machte es also großen Sinn, eine eigene Gruppe zu starten? Sich ehrenamtlich zu engagieren, kann schon herausfordernd sein, aber selbst eine ehrenamtliche Gruppe ins Leben zu rufen, ist nochmals schwieriger. Gäbe es PLE nicht, wäre unsere Gruppe wahrscheinlich nicht so weit gekommen. Neue Inputs, Online-Vorträge, gruppenübergreifende Aktionen, regelmäßiger Austausch, konkrete Vorhaben. Dies alles gibt uns neue Ideen und motiviert uns, weiterzumachen. Auch wenn wir heute noch wenige sind, über Social-Media wollen wir viele junge Leute, vor allem auch Medizinstudierende, erreichen und sie vom Einsatz für das Leben begeistern.

Aller Anfang ist schwer und wir sind noch am Anfang. Doch ich bin überzeugt, daß sich jede Anstrengung auf diesem Gebiet lohnt. Ärzte der Zukunft, die das Leben ausnahmslos schätzen und zu retten versuchen, können enorm viel bewegen. Sie nehmen

in diesem Diskurs einen riesigen Stellenwert ein. Es braucht allerdings eine Menge mutiger Ärzte, die für das Leben aufstehen. Allein bewirkt man wenig, doch gemeinsam ist vieles möglich.

Diese Dynamik schafft **ProLife Europe**. Auch unsere Gruppe würde es ohne PLE nicht geben.«

Wenn Sie mehr über **ProLife Europe**, unsere Aktivitäten oder konkret die weiteren Aktivitäten der MedUni-Gruppe erfahren möchten, besuchen Sie uns auf prolifeeurope.org oder kontaktieren Sie uns: info@prolifeeurope.org.

Wenn Sie Georgs Einsatz unterstützenswert finden, bitte ich Sie um eine Spende, um Georg und allen weiteren Studenten die nötigen Materialien und Schulungen anbieten zu können, die es für eine aktive Pro-Life Gruppe braucht. Nützen Sie dafür den beigelegten Erlagschein.



Lieber mit der Wahrheit sterben

Man macht immer wieder unvermutete, grandiose Entdeckungen.

Zum Beispiel: Peter Roseggers Roman aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe mit dem Titel *Peter Mayr. Der Wirt an der Mahr*.

Mayr zählt, ebenso wie Andreas Hofer, zu den berühmten Tiroler Gestalten, die sich der Invasion der Napoleonischen Truppen und derer Verbündeten



seinerzeit kämpferisch entgegenstellten. Und ebenso wie Hofer bezahlte Mayr diesen Kampf mit seinem Leben.

Rosegger stellt den Kampf des bäuerlichen Wirten derart dar, daß er – trotz künstlerischer Freiheiten, die er sich nimmt – den Schwerpunkt seiner Erzählung historisch exakt in Mayrs Lebenseinstellung verankert, welche leitmotivisch im Titel des letzten Romankapitels gipfelt: »Ich will nicht mein Leben durch eine Lüge erkaufen!«

Denn als Mayr, der geradlinige, gleichwohl schuldig gewordene Mann als Rebell gefangen und schließlich vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wird, bietet man ihm, nach der Intervention seiner Frau beim zuständigen General, die Revision des Verfahrens sowie die damit in Aussicht gestellte Freisprechung an – allerdings um den Preis, daß er öffentlich, ein paar Worte würden genügen, erklärt, von dem vorausgegangenem Friedensschluß der Kriegsparteien nichts gewußt zu haben. Mit anderen Worten: Mayr soll seine Rettung mit einer Lüge erkaufen.

Ein fünftklassiger Autor hätte die finale Gewissensprüfung des Helden als bombastisches Rührstück inszeniert. Mayr in der Arrestzelle, besucht von der Gattin samt Kindern, die ihren Ehemann umzustimmen sucht. Tränen, Ohnmacht, wieder Tränen, Haareraufen und das komplette Arsenal des Schmierentheaters.

Anders Rosegger. Er verbietet sich jeden Kitsch. Er schildert, ganz seinem Helden gemäß, geradlinig die Ereignisse, ohne die Tunke pathetischer Unerträglichkeit.

»Die paar Worte sagst halt«, so seine Frau. Darauf er: »Welche paar Worte?«

Gerade weil der zum Tode Verurteilte seine Frau und seine Kinder liebt, gibt er ihnen zu guter Letzt das Erbe mit auf den Weg, welches wahrhaft Erbe ist: »An den Waffen sind wir nicht zugrunde gegangen, an der Lüge sind wir zugrunde gegangen. Und ich soll sie jetzt anerkennen, mit Blut und Leben heiligen, vor Gott und Welt sagen: Seht, ich halte es

mit der Lüge? - Nein, mein Weib, meine Kinder, ihr seid mein Alles, mein Alles auf Erden, aber um diesen Preis kann ich nicht bei euch bleiben. Ich sage es euch, ich will lieber mit der Wahrheit sterben, als mit der Lüge leben.«

Der so spricht, ist, in der Schilderung Roseggers, kein kalter Unangefochtener, kein auf den Wolken Schwebender, sondern der bodenständige, grundehrliche Bauer, zu dessen Lebensweg auch dies gehört: Das Wanken und das Zittern und der »Blick voll unendlicher Todesangst«, als er zum Richtplatz geführt wird und das Unausweichliche sieht.

Doch auch dies: Das Kruzifix, das ihm der begleitende Kapuzinerpater reicht: »Peter nahm das Kreuz, drückte es an den Mund. Dann nickte er, es wäre schon besser, und erhob sich.«

Es ist der 20. Feber 1810, als der Freiheitskämpfer Peter Mayr unter den Gewehrsalven zusammenbricht. Es ist um die Mittagszeit. ■

Quelle: <http://et-vita.blogspot.com/search?q=rosegger>



Blitzlicht

Und die Wahrheit blieb da

1947 veröffentlichte der englische Lyriker W. H. Auden sein Werk *The Age of Anxiety* (Das Zeitalter der Angst), welches Berühmtheit erlangte.

Mittlerweile sind über siebzig Jahre vergangen, und,

wie es scheint, könnte heute ein neues Zeitalter in Versen besungen werden, das Zeitalter der Fälschungen.

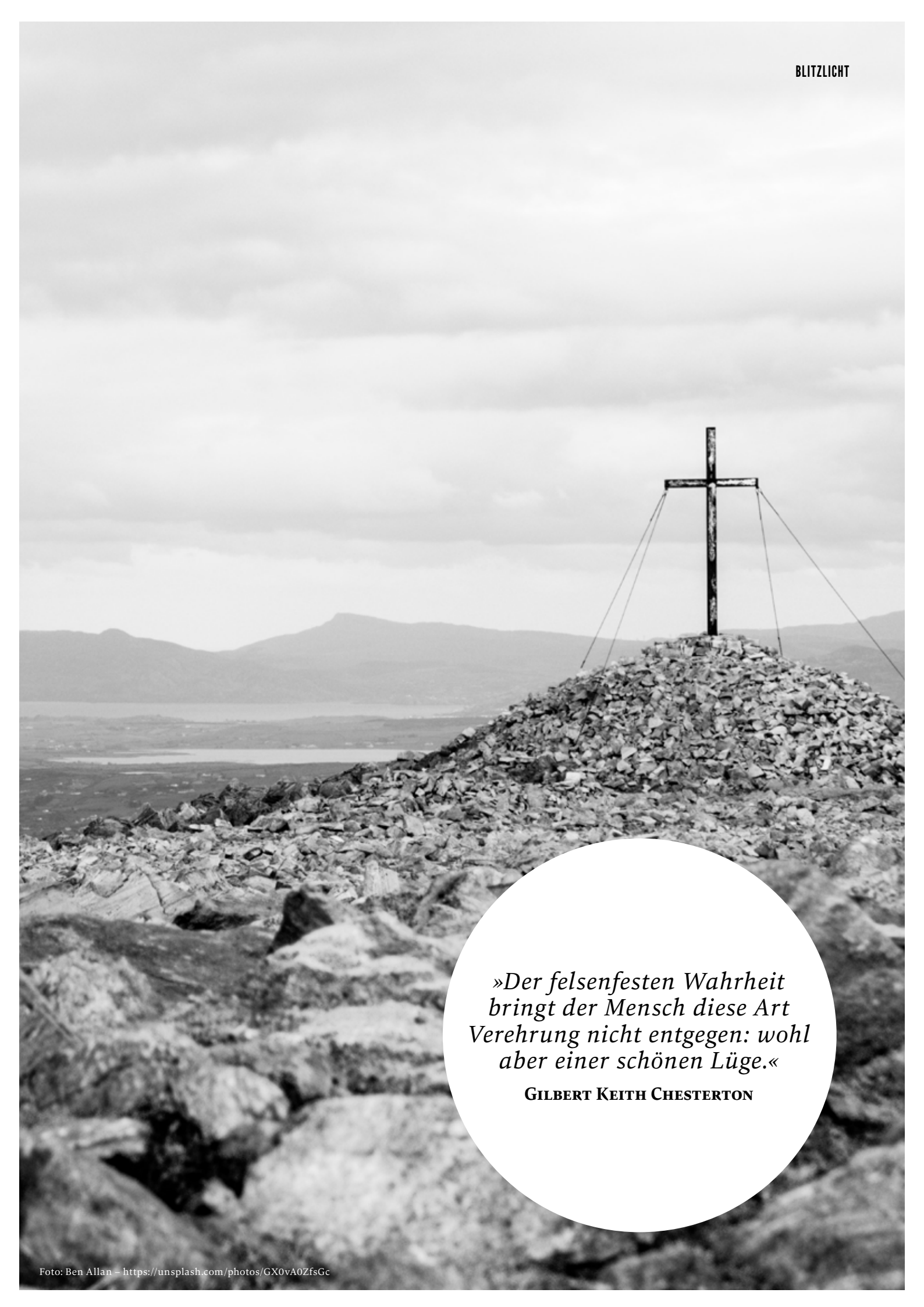
Ein gebürtiger Russe, der – polyglott – sich bestens auskennt, sowohl im Osten wie im Westen, sagte in einem privaten Kreis dieser Tage, daß selbst er, als Russe, Mühe habe, eindeutig zu erkennen, was an russischen Verlautbarungen der Wahrheit entspreche.

Kein Wunder, denn wir sind in das Zeitalter der Fälschungen eingetreten. Dem vorausgegangen ist die Abschaffung der Wahrheit.

Dostojewskis bekanntes Diktum fällt einem ein: »Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt.« Man müßte ergänzen: Wenn es keinen Gott und also keine absolute Wahrheit gibt, dann herrscht die Fälschung und also das Zwielficht.

Es wäre allerdings verkürzt zu meinen, es ginge nur um Kriegspropaganda in einem aktuellen Konflikt. Der Krieg ist ubiquitär, und dies seit langem. Nur: Es gehört zu den forcierten Fälschungen, daß das *ideologische* Kriegsgeschehen, welches uns permanent überrollt, nicht als solches bezeichnet, sondern als Akt der Humanität verkauft wird. Was ist es zum Beispiel anderes als eine Kriegserklärung, wenn seit Jahren die Wahrheit schlechthin, die sprichwörtlich *nackte* Wahrheit, nämlich die unverrückbare Wahrheit des biologischen Geschlechts, als beliebig klassifiziert wird? Oder wenn jährlich ungeborene Kinder, deren wahres Antlitz im bildgebenden Verfahren des Ultraschalls sichtbar ist, millionenfach durch Abtreibungen getötet werden?

Alles fließt, so die neue Devise. Die Wahrheit ist nicht länger Fundament, sondern Treibsand. Die Konsequenz dieser Wüste ist, daß die *conditio humana* in die Fänge der Fälscher gerät. Einer der Propagandisten der perfekten Fälschungen fabuliert vom Menschen der Zukunft, die jetzt angebrochen sei. Der *homo sapiens* sei ad acta gelegt. Der Mensch sei nichts weiter als eine Maschine, die hackbar ist. Der zukünftige Homunculus als Cyborg.



*»Der felsenfesten Wahrheit
bringt der Mensch diese Art
Verehrung nicht entgegen: wohl
aber einer schönen Lüge.«*

GILBERT KEITH CHESTERTON

Man wird an Nietzsche erinnert. »Ich erkenne dich wohl«, heißt es im *Zarathustra*, »du bist der Mörder Gottes! Laß mich gehn. Du ertrugst den nicht, der dich sah – der dich immer und durch und durch sah, du häßlichster Mensch! Du nahmst Rache an diesem Zeugen!«

Die Rache der Konstrukteure des neuen babylonischen Turms ist deutlich spürbar in der aggressiven Verbissenheit, mit der sie den christlichen Schöpfergott und jedes noch so entfernte Konzept von Wahrheit attackieren. *Tabula rasa*, so das Programm der Technokraten. Versprochen wird dafür das künstliche Paradies. Doch was wir tagein tagaus erleben, sind nicht die paradiesischen Beglückungen, sondern die faulen Früchte der Fälschungen.

»Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt!«, so noch einmal Nietzsche.

Ist damit alles aussichtslos? Keineswegs. Es bedeutet vielmehr, daß der Kampf für die Wahrheit im Zeitalter der Fälschungen härter und reiner wird.

Es tut gut, in diesem Zusammenhang die Vision des heiligen Nikolaus von Flüe zu bedenken, die Vision, die unter dem Namen *Pilgervision* bekannt wurde und die in souveräner Sicht die Wahrheit, der keine Fälschungen und kein Fliehen und keine Gebreite was anhaben können, aufstrahlen läßt. Darin heißt es:

»Ihm deucht im Geiste, daß ein Mann in Pilgers Gestalt zu ihm kam: Einen Stab in der Hand, den Hut hinten abwärts gekrempelt und im Mantel. Er kam von Sonnenaufgang, stand vor ihn hin und sang: Alleluia. Und als er sang, trug die Gegend seine Stimme; das Erdreich und alles, was zwischen Himmel und Erde war, unterstützten seine Stimme wie die kleinen Orgeln die Große. Drei vollkommene Worte kamen aus seinem Munde und endeten so genau mitsammen, wie die stark vorschnellende Feder in das Schloß schießt. Drei vollkommene Worte waren es; keines fiel mit den anderen zusammen und doch redete er nur ein Wort.

Als der Pilger diesen Gesang vollendet, bat er den Menschen um eine Gabe. Und plötzlich hatte dieser – weiß nicht woher – einen Pfennig in der Hand. Der Pilger zog den Hut und empfing den Pfennig darein. Und der Mensch hatte nie gewußt, daß es eine so große Ehrwürdigkeit sei, eine Gabe in den Hut zu empfangen. Der Mensch wunderte übel, wer der sei und von wo er käme. Und er stand vor ihn und sah ihn an.

Da hatte er sich verwandelt: Barhaupt war er jetzt, in blauem oder grauem Rock und ohne Mantel, ein so adeliger wohl geschaffener Mann, daß er ihn nur mit merklicher Lust und Begehr anschauen konnte. Sein Antlitz war gebräunt, so daß es ihm adelige Zier gab. Seine Augen schwarz wie der Magnet, seine Glieder so wohlgestaltet, daß es eine besondere Herrlichkeit an ihm war. Und obwohl er in den Kleidern steckte, hinderten diese nicht, seine Glieder zu sehen.

Und wie er ihn so unverdrossen ansah, heftete der Pilger seine Augen auf ihn. Da erschienen viele, große Wunder; der Pilatusberg versank in den Erdboden, und offen lag die ganze Welt, so daß alle Sünden in der Welt sichtbar wurden. Und es erschien eine große Menge Menschen und hinter den Menschen stand die Wahrheit, denn alle hatten ihr Angesicht von der Wahrheit abgewandt. Und es trat an allen ein großes Gebrest am Herzen zutage, so groß wie zwei Fäuste zusammen. Der Eigennutz war dieses Gebrest, der irrte die Leute so stark, daß sie des Mannes Angesicht nicht zu ertragen vermochten, so wenig ein Mensch die Feuerflammen erleiden kann. Und in grimmiger Angst fuhren sie umher und zurück mit großem Schimpf und Schand; er sah sie fern hinfahren. Und die Wahrheit – der Mann – blieb da.« ■

Quelle: <http://et-vita.blogspot.com/2022/04/und-die-wahrheit-blieb-da.html>



E-Mail-Adresse

Unsere neue E-Mail-Adresse lautet:

office@eu-ae.com

Wir ersuchen Sie, für den elektronischen Schriftverkehr von jetzt an diese E-Mail-Adresse zu verwenden!

Wiederkehrende kriminelle Angriffe auf unseren bisherigen Mail-Account haben uns dazu veranlasst, die Änderung vorzunehmen und so die Nachrichten wieder bestmöglich vor möglichem Missbrauch zu bewahren.

Spendenquittungen

Die Spendenquittungen für Deutschland sind mit etwas Verspätung erst Anfang April 2022 verschickt worden. Einige Spendeneingänge konnten trotz gewissenhaften Bemühens nicht sicher zugeordnet werden! Wir ersuchen Sie betroffenen Falls, eine Mail oder einen Brief an die EÄA weiterzuleiten, damit wir Ihnen dann eine Bestätigung nachsenden können.

Adressänderungen

Wir danken allen, die einen Wechsel ihrer Wohnadresse, mangelhafte Adressen oder Abbestellungen rechtzeitig mitteilen! Sie erleichtern uns damit die Adressverwaltung sehr.

Und wir freuen uns insbesondere auch über neue Empfehlungen!

Nachruf

Dr. med. Josef Bättig aus der Schweiz und Renate

Häussler, die Witwe unseres Dr. med. Alfred Häussler sind uns im Vorjahr in die Ewigkeit voraus gegangen. Wir werden ihrer in der nächsten Ausgabe von „Medizin & Ideologie“ mit Nachrufen gebührend gedenken.

Termine

- **PATHOVACC-Kongress – Tamsweg**

„Der verführte Arzt im Würgegriff von Industrie und Politik“

Kongress vom Freitag, den 17. 6. – Samstag, den 18. 6. 2022 in Tamsweg

Referenten: Prof. Dr. Gerhard Resch, Univ.-Prof. Dr. med. Andreas Sönnichsen, Dr. med. Claus Köhnlein, Dr. med. Wolfgang Wodarg, Dr. med. Maria Hubner-Mogg, RA Mag. Friedrich Forsthuber, Gabriele Kuby,

Programm, Anmeldung und sonstige Details – siehe bitte unter www.pathovacc.org

- **Marsch für das Leben – Berlin**

Kundgebung am Samstag, den 17.9.2022 in Berlin

Programm und weitere Details – siehe bitte unter www.bundesverband-lebensrecht.de

- **Marsch fürs Leben – Wien**

Kundgebung am Samstag, den 15. 10. 2022 in Wien

Programm und weitere Details – siehe bitte unter www.marsch-fuers-leben.at

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V.
Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**



»Befreie das Kamel nicht von der Bürde seines Höckers, denn du würdest es davon befreien, ein Kamel zu sein.«

GILBERT KEITH CHESTERTON

MEDIZIN & IDEOLOGIE 01/22



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
